

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 58.

Donnerstag, den 9. März 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Über 700 Millionen neuer Lasten.

II.

Bei der Unfallversicherung suchten wir folgende Forderungen durchzusetzen:

- Ausdehnung der Versicherung auf alle Versicherungsbedürftigen;
- Entschädigung für alle Unfälle, die mit dem Betriebe zusammenhängen, und eine Erwerbsminderung zur Folge haben;
- Anrechnung des ganzen Arbeitsverdienstes bei der Rentenberechnung;
- Voller Schadenersatz für die Verletzten;
- Bereinhaltung der Organisation.

Die Ausdehnung der Versicherung ist ein Gedanke, der schon 1884 von den Sozialdemokraten vertreten wurde und für den 1894 auch die Regierungen eintraten. 1894 veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ einen Entwurf, der, wenn er Gesetz geworden wäre, das ganze Erwerbsleben in die Unfallversicherung einbezogen hätte. Der Vorschlag stieß auf den Widerstand der Kapitalisten, die befürchteten, daß dadurch ihr Einfluß in der Organisation der Berufsgenossenschaften gemindert werden würde; der Entwurf wurde nicht einmal dem Reichstage vorgelegt.

Heute sind zahlreiche gegen Lohn und Gehalt Beschäftigte nicht gegen Unfall versichert. Dabei kann es vorkommen, daß sie in einem Betriebe beschäftigt sind, dessen Unternehmer von einem halben Duzend Berufsgenossenschaften zu Umlagen herangezogen wird. So muß z. B. der Besitzer eines großen Hotels, der in der Küche mehr als 10 Personen beschäftigt, für dieses Personal in der Nahrungsmittel-Berufsgenossenschaft Umlagen zahlen; sein Hotelwagenpersonal muß er bei der Fuhrwerksberufsgenossenschaft versichern, das Kellerpersonal bei der Lager- und Kellerei-Berufsgenossenschaft, die Bedienung des Motors und des Fahrstuhls bei einer Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, seine Elektrotechniker bei der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik. Er wird also ausreichend zu Umlagen herangezogen. Stürzt aber ein Zimmermädchen beim Fensterputzen aus dem Fenster, oder verunglückt ein Kellner, erhalten diese Verletzten keine Rente, weil sie nicht versichert sind. Will der Hotelwirt jedem Verletzten unter seinem Personal im Falle eines Betriebsunfalles eine Rente sichern, muß er seinen Betrieb auch noch bei einer Privat-Unfallversicherung versichern.

Heute sind etwa 1 1/2 Millionen Dienstmädchen, ferner der größte Teil des Personals der Gast- und Schankwirtschaften, viele im Handelsgewerbe beschäftigte Personen und auch viele bei Kleinmeisteren beschäftigte Lehrlinge und Gesellen nicht versichert. Gegen Anträge, die eine Einbeziehung dieser Arbeiter in die Versicherung fordern, wird oft geltend gemacht, in diesen Betrieben und bei solchen Beschäftigten sei die Unfallgefahr nur minimal. Trifft das wirklich zu, könnte man sich umso leichter für die Ausdehnung der Versicherung entschließen, weil dann auch die Umlagen nur minimal sein würden. Bei der Tabak-Berufsgenossenschaft z. B. wurden für 174 713 Versicherte im Jahre 1909 nur 188 480 Mk. Umlagen und in der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft für 297 751 Versicherte 922 412 Mk. Umlagen erhoben. Für den Verletzten, der seine Erwerbsfähigkeit einbüßt, für die Witwen und Waisen, die ihren Ernährer durch Unfall verloren, ist es gewiß nur ein schlechter Trost, zu wissen, daß die weitaus größte Zahl der Berufskollegen des Verunglückten nicht verunglückt. Die Not der Opfer eines Unfalls in diesen Erwerbszweigen ist darum nicht geringer.

Auch die Frage: Was ist ein Betriebsunfall? fordert zu Betrachtungen heraus. Verunglückt heute ein Arbeiter auf dem Wege nach oder von der Arbeit, erhält er in der Regel keine Rente, weil sich das Reichsversicherungsamt auf den Begriff „Arbeit im Betriebe“ stützt. Aber auch nicht jeder Unfall im Betriebe wird als Unfall entschädigt. Wird ein Arbeiter dadurch erwerbsunfähig oder verliert er gar dadurch sein Leben, daß er durch Einatmen giftiger Gase oder scharfen Staubes in einem längeren Zeitraum tausend kleine Schäden an seiner Gesundheit erleidet, spricht man von Gewerbekrankheiten und verlagert dem Geschädigten eine Rente. Bedeutende Gelehrte auf medizinischem Gebiete, z. B. Professor Levin, haben nachgewiesen, daß die sogenannten Gewerbekrankheiten nur die Folgen einer großen Zahl von Einzelfällen wenig beachteter Betriebsunfälle sind. Ähnlich verhält es sich mit den klimatischen Krankheiten der Seeleute. Der einmal angemusterte Seemann muß an Bord eines Schiffes bleiben, auch wenn es nach Häfen mit mörderischem Klima bestimmt ist. Anfang der neunziger Jahre kam kein Dampfer der Hamburg-Südamerika-Linie von Santos mit der ganzen Mannschaft zurück; stets fiel eine größere Zahl von Mannschaften dem gelben Fieber

zum Opfer. Damals äußerte der nationalliberale Abgeordnete und Arzt Dr. Kruse, von den am gelben Fieber erkrankten Seeleuten seien die Verstorbenen noch die Glücklichen; die Nichtverstorbenen seien dauernd invalid und würden ihr Leben lang von den schlimmsten Leiden geplagt. Die Gefahr der Erkrankung an klimatischen Krankheiten ist ebenso eine Betriebsgefahr des Seemannsberufes, wie für die Arbeiter in den Vulkanisierungsräumen der Gummifabriken die Vergiftungsgefahr. 1895 war im Reichsamt des Innern auch Kelung vorhanden, das Unfallversicherungs-gesetz so zu ändern, daß klimatische Krankheiten dem Betriebsunfall gleich gestellt werden sollten; aber die Regierung hat diesen humanen Gedanken aufgegeben.

Eine schwache Stelle der Unfallversicherung berührt auch die Frage der Anrechnung des Arbeitsverdienstes. In den versicherungspflichtigen Betrieben sind alle Arbeiter und Angestellten — die Angestellten bis zu einem Jahresgehalt von 3000 Mk. — versichert. In Schriften des Reichsversicherungsamtes, wie sie auf Weltausstellungen verteilt worden sind, wird behauptet, 2/3 des erlittenen Schadens würden ersetzt und die Hinterbliebenen eines Getöteten erhielten 60 Prozent des Arbeitsverdienstes als Rente. Wird aber ein Arbeiter oder Angestellter, der eine Jahreseinnahme von 3000 Mk. hatte, so schwer verletzt, daß er völlig invalid wird, müßte er danach 2000 Mk. Rente erhalten; wird er getötet und hinterläßt seine Witwe und zwei oder mehr Kinder, müßten sie danach 1800 Mk. Rente erhalten, 60 Prozent von den 3000 Mk. Aber die Vollrente von 3000 Mk. beträgt nicht 2000, sondern 1333 1/3 Mk., und die „60 Proz.“ betragen nicht 1800, sondern nur 1200 Mk., weil nur 1500 Mark voll und der Überschuß nur zu einem Drittel angerechnet werden. Bei einem Arbeitsverdienst von 3000 Mk. kommen also nur 2000 Mk. für die Rentenberechnung in Anrechnung. Die Renten für Landarbeiter werden nach willkürlich festgesetzten Jahreslöhnen bemessen; für Seeleute werden auch die Monatsgehälter festgesetzt. Bei der Rentenberechnung wird dann als Jahresverdienst nicht das zwölftfache des Monatslohns berechnet, sondern das Jahr hat hier dann nur 11 Monate.

Die Sozialdemokraten fordern aber nicht nur volle Anrechnung des Arbeitsverdienstes bei der Rentenberechnung, sondern auch vollen Schadenersatz. Es ist schlimm genug, daß die Arbeiter die Schmerzen nach Unfällen ertragen müssen. Ferner müssen alle materiellen Schäden als Betriebsunkosten betrachtet werden.

Es ist keineswegs gesagt, daß die Ausgaben für den Unternehmer in der gleichen Weise steigen, wie sich die Einnahmen für die einzelnen Verletzten und Hinterbliebenen erhöhen. Ein alter Erfahrungssatz lehrt: je teurer der einzelne Unfall wird, umso mehr Sorgfalt wird auf Unfallverhütung verwendet. Ohne Unfallversicherung gäbe es wohl kaum ernsthafteste Unfallverhütungsvorschriften. Da auch die höchste Rente nicht den Verlust von Leben und Gesundheit ersetzen kann, muß jedes Mittel versucht werden, das zur Vergrößerung der Unfallverhütung beitragen kann.

Um das zu erreichen, fordern wir auch eine Heranziehung der Arbeiter zur Kontrolle. Geradezu furchtbare Opfer sind auf dem Schlachtfelde der Arbeit an Leben und Gesundheit gebracht worden; die Verlustlisten bedeuten eine furchtbare Anklage. Die Unternehmer jammern, 1909 hätten 161 332 900 Mk. an Entschädigungen für die Opfer der Unfälle aufgebracht werden müssen. Und doch: wie gering erscheint diese Summe im Verhältnis zu den Opfern, die die Arbeiter auf dem Schlachtfelde der Arbeit brachten. Im Jahre 1909 büßten 9 363 Arbeiter ihr Leben ein; 1118 wurden so schwer verletzt, daß sie ihr Leben lang völlig erwerbsunfähig sind; 53 105 sind nur noch beschränkt erwerbsfähig; 75 484 sind länger als 13 Wochen in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt, aber man hofft, daß sie im Laufe der Zeit wieder volle Erwerbsfähigkeit erlangen; 525 177 Verletzte wurden innerhalb 13 Wochen wieder geheilt. 6372 Witwen, 13 288 Kinder und 307 Verwandte in aufsteigender Linie verloren ihren Ernährer und Versorger!

Nach unserer Auffassung könnte bei den Verwaltungskosten wesentlich gespart werden. 1908 verbrauchten die Organisationen zur Durchführung der Unfallversicherung 25 934 000 Mk. für die Verwaltung. Darunter befinden sich zwar 1 864 500 Mk. für Unfallverhütung, aber gerade dieser Posten müßte erhöht werden, während die anderen Ausgaben durch Vereinfachung der Organisation wesentlich verringert werden könnten.

## Politische Rundschau

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Mittwoch die zweite Lesung des Postetats. Einmal gehörte die Post zu

den Ruhmestiteln des Deutschen Reiches. Viel Übertreibung ließ schon damals mit unter und Alterserscheinungen traten bereits unter dem alternden Stephan auch für das unbewaffnete Auge sehr sichtbar zu Tage. Doch so ganz unberechtigt war das Lob nicht, das in so reichlichem Maße einstmalig Stephan und den Stephanjüngern gesendet wurde. Unbestreitbar ragte in jenen Tagen die Postverwaltung an Modernität und Einsicht über alle anderen Zweige der Reichsverwaltung heraus.

Stephans Nachfolger wurde der dicke Pobjielski, der nachher als Landwirtschaftsminister sich von keinem Laufkanal vor den Bauch stoßen lassen wollte, aber als Postminister vielfach durch gefunden Menschenverstand wieder weitmachte, was er in militärisch-schneidiger Fachkenntnis verfehlte. Nachfolger Pobjielskis wurde dann ein Bureaucrat der korrektesten Art, der bisherige Direktor im Reichspostamt, Kraetke. Seitdem wird im Postbetriebe Ideenlos weiter gemurrt, so weit nicht die Macht der Reaktion direkte Rückschritte erzwingt. Herr Kraetke hat zwar einmal das Eierrei des Postdienstes durch ein paar Jährchen Statthalterhaft in Neu-Guinea oder sonstwo in Papuanien unterbrochen, aber sein Blick ist in den Tropen nicht weiter geworden. Etwas von der bleiernen Langweile, die von Kraetkes Person ausströmt, lagerte auch auf der Beratung des Kraetke-Etats. Schon die Generaldebatte verlief sich vielfach in Einzelheiten. In geradezu byzantinischer Weise wurde Kraetke von dem Sprecher der Konservativen, dem Mecklenburger Dröschner, umschmeichelt. Die zahlreichen Mißstände im Postwesen beleuchtete in wirkungsvoller Rede Genosse Eichhorn. Die Antwort des Staatssekretärs erfolgte nach dem gewohnten Schema. Außerst zahm sprach der Blockreisinnige Eichhoff. Da war Dröschner beinahe noch oppositioneller.

Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

## Salz-Monopol.

Der Verein deutscher Salinen hat eine Denkschrift erscheinen lassen, in der er für die Schaffung eines Monopols für den Salz-Großhandel eintritt. Der Salinenbetrieb soll angeblich nur einigermaßen rentabel sein, solange es gelingt, den konventionsmäßigen Zusammenschluß aufrecht zu erhalten. Würde diese Konvention einmal gesprengt, dann wäre der wirtschaftliche Ruin der kleineren Salinen unaufhaltbar. Der Untergang der kleineren Salinen rücke aber die Gefahr nahe, daß die Salzpreise erhöht werden. Der Verein deutscher Salinen hält es deshalb für die beste Lösung, daß das Reich den Großhandel in Salz für sich monopolisiert und das solcher Art von ihm benötigte Salz ausschließlich von bestimmten, für die Lieferung zugelassenen Salzwerken übernimmt.

Die Sorge der Salinenbesitzer um eine weitere Erhöhung der Salzpreise ist gewiß sehr anerkennenswert, nur kann man die Befürchtung nicht von der Hand weisen, daß es sich für sie in erster Linie darum handelt, daß ihnen das Reich den Absatz und den Preis garantieren soll.

## Der Sturm gegen die Privatbeamten-Versicherung.

Der Zentralverband deutscher Industrieller hat in stundenlanger Sitzung über die Versicherung der Privatbeamten beraten. Die Regierung hat zu den Beratungen dieser privaten Organisation zwei Oberregierungsräte entsandt, die die Aufträge der Scharfmacher entgegenzunehmen hatten. Die Wünsche der Scharfmacher fanden ihren Niederschlag in folgender Resolution:

Der Ausschuß des Zentralverbandes Deutscher Industrieller ist nach eingehender Erörterung des Entwurfs eines Versicherungs-gesetzes für Angestellte zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Entwurf in bezug auf den zur Durchführung der Versicherung eingeschlagenen Weg wie in bezug auf wichtige Einzelheiten schweren Bedenken unterliegt. Vor allem behauert er, daß es nicht gelungen ist, die Lösung auf dem Wege eines weiteren Ausbaues der Invalidenversicherung zu finden. Alle diese Bedenken, die in einer kurzen Denkschrift dargelegt werden sollen, lassen eine Überstürzung in der Verabschiedung dieses Gesetzes als eine Gefahr für die gesamte deutsche Volkswirtschaft erscheinen, so daß der Ausschuß des Zentralverbandes auf das ernsteste vor jeder etwa aus politischen Erwägungen stattfindenden Überleitung warnen muß und weitere Erhebungen ebenso wie eine gründliche Beratung für notwendig erklärt.

Die Regierung wird den Wink mit dem Zaunpfahl verstehen, sie wird weitere Erhebungen anordnen und damit ist die Sache auf die lange Bank geschoben.

## Zu lippeischen Landtage

richtete Genosse Schmuck an den Minister als den Vertreter Lippes im Bundestage die Frage, ob darauf zu rechnen sei, daß Lippe den Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf Erneuerung des Unterstützungsfonds für arbeitslos gewordene Tabakarbeiter unterstützen werde. Der Minister antwortete, wenn ein solcher Antrag im Bundesrat gestellt werden sollte, wolle er gern dafür eintreten.







# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Rechts- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 58.

Donnerstag, den 9. März 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Über 700 Millionen neuer Lasten.

II.

Bei der Unfallversicherung suchten wir folgende Forderungen durchzusetzen:

- Ausdehnung der Versicherung auf alle Versicherungsbedürftigen;
- Entschädigung für alle Unfälle, die mit dem Betriebe zusammenhängen, und eine Erwerbsminderung zur Folge haben;
- Anrechnung des ganzen Arbeitsverdienstes bei der Rentenberechnung;
- Voller Schadenersatz für die Verletzten;
- Bereinigung der Organisation.

Die Ausdehnung der Versicherung ist ein Gedanke, der schon 1884 von den Sozialdemokraten vertreten wurde und für den 1894 auch die Regierungen eintraten. 1894 veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ einen Entwurf, der, wenn er Gesetz geworden wäre, das ganze Erwerbsleben in die Unfallversicherung einbezogen hätte. Der Vorschlag stieß auf den Widerstand der Kapitalisten, die befürchteten, daß dadurch ihr Einfluß in der Organisation der Berufsgenossenschaften gemindert werden würde; der Entwurf wurde nicht einmal dem Reichstage vorgelegt.

Heute sind zahlreiche gegen Lohn und Gehalt Beschäftigte nicht gegen Unfall versichert. Dabei kann es vorkommen, daß sie in einem Betriebe beschäftigt sind, dessen Unternehmer von einem halben Duzend Berufsgenossenschaften zu Umlagen herangezogen wird. So muß z. B. der Besitzer eines großen Hotels, der in der Küche mehr als 10 Personen beschäftigt, für dieses Personal in der Nahrungsmittel-Berufsgenossenschaft Umlagen zahlen; sein Hotelwagenpersonal muß er bei der Fuhrwerksberufsgenossenschaft versichern, das Kellerpersonal bei der Lagererei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft, die Bedienung des Motors und des Fahrstuhls bei einer Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, seine Elektrotechniker bei der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik. Er wird also ausreichten zu Umlagen herangezogen. Stürzt aber ein Zimmermädchen beim Fensterputzen aus dem Fenster, oder verunglückt ein Kellner, erhalten diese Verletzten keine Rente, weil sie nicht versichert sind. Will der Hotelwirt jedem Verletzten unter seinem Personal im Falle eines Betriebsunfalles eine Rente sichern, muß er seinen Betrieb auch noch bei einer Privat-Unfallversicherung versichern.

Heute sind etwa 1 1/2 Millionen Dienstboten, ferner der größte Teil des Personals der Gast- und Schankwirtschaften, viele im Handelsgewerbe beschäftigte Personen und auch viele bei Kleinmeistern beschäftigte Lehrlinge und Gesellen nicht versichert. Gegen Anträge, die eine Einbeziehung dieser Arbeiter in die Versicherung fordern, wird oft geltend gemacht, in diesen Betrieben und bei solchen Beschäftigungen sei die Unfallgefahr nur minimal. Trifft das wirklich zu, könnte man sich umso leichter für die Ausdehnung der Versicherung entschließen, weil dann auch die Umlagen nur minimal sein würden. Bei der Tabak-Berufsgenossenschaft z. B. wurden für 174 713 Versicherte im Jahre 1909 nur 188 480 Mk. Umlagen und in der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft für 297 751 Versicherte 922 412 Mk. Umlagen erhoben. Für den Verletzten, der seine Erwerbsfähigkeit einbüßt, für die Witwen und Waisen, die ihren Ernährer durch Unfall verloren, ist es gewiß nur ein schlechter Trost, zu wissen, daß die weitaus größte Zahl der Berufskollegen des Verunglückten nicht versunglückt. Die Not der Opfer eines Unfalls in diesen Erwerbszweigen ist darum nicht geringer.

Auch die Frage: Was ist ein Betriebsunfall? fordert zu Betrachtungen heraus. Verunglückt heute ein Arbeiter auf dem Wege nach oder von der Arbeit, erhält er in der Regel keine Rente, weil sich das Reichsversicherungsamt auf den Begriff „Arbeit im Betriebe“ stützt. Aber auch nicht jeder Unfall im Betriebe wird als Unfall entschädigt. Wird ein Arbeiter dadurch erwerbsunfähig oder verkränkt er gar dadurch sein Leben, daß er durch Einatmen giftiger Gase oder scharfen Staubes in einem längeren Zeitraume tausend kleine Schäden an seiner Gesundheit erleidet, spricht man von Gewerkerkrankheiten und verlagert dem Geschädigten eine Rente. Bedeutende Gelehrte auf medizinischem Gebiete, z. B. Professor Levin, haben nachgewiesen, daß die sogenannten Gewerkerkrankheiten nur die Folgen einer großen Zahl von Einzelfällen wenig beachteter Betriebsunfälle sind. Ähnlich verhält es sich mit den klimatischen Krankheiten der Seeleute. Der einmal angemusterte Seemann muß an Bord eines Schiffes bleiben, auch wenn es nach Häfen mit mörderischem Klima bestimmt ist. Anfang der neunziger Jahre kam kein Dampfer der Hamburg-Südamerika-Linie von Santos mit der ganzen Mannschaft zurück; stets fiel eine größere Zahl von Mannschaften dem gelben Fieber

zum Opfer. Damals äußerte der nationalliberale Abgeordnete und Arzt Dr. Kruse, von den am gelben Fieber erkrankten Seeleuten seien die Verstorbenen noch die Glückseligsten; die Nichtverstorbenen seien dauernd invalid und würden ihr Leben lang von den schlimmsten Leiden geplagt. Die Gefahr der Erkrankung an klimatischen Krankheiten ist ebenso eine Betriebsgefahr des Seemannsberufes, wie für die Arbeiter in den Vulkanisierungsräumen der Gummifabriken die Vergiftungsgefahr. 1895 war im Reichsamt des Innern auch Reizung vorhanden, das Unfallversicherungs-gesetz so zu ändern, daß klimatische Krankheiten dem Betriebsunfall gleich gestellt werden sollten; aber die Regierung hat diesen humanen Gedanken aufgegeben.

Eine schwache Stelle der Unfallversicherung berührt auch die Frage der Anrechnung des Arbeitsverdienstes. In den versicherungspflichtigen Betrieben sind alle Arbeiter und Angestellten — die Angestellten bis zu einem Jahresgehalt von 3000 Mk. — versichert. In Schriften des Reichsversicherungsamtes, wie sie auf Weltausstellungen verteilt worden sind, wird behauptet, 2/3 des erlittenen Schadens würden ersetzt und die Hinterbliebenen eines Getöteten erhielten 60 Prozent des Arbeitsverdienstes als Rente. Wird aber ein Arbeiter oder Angestellter, der eine Jahreseinnahme von 3000 Mk. hatte, so schwer verletzt, daß er völlig invalid wird, müßte er danach 2000 Mk. Rente erhalten; wird er gelähmt und hinterläßt seine Witwe und zwei oder mehr Kinder, müßten sie danach 1800 Mk. Rente erhalten, 60 Prozent von den 3000 Mk. Aber die Vollrente von 3000 Mk. beträgt nicht 2000, sondern 1333 1/3 Mk., und die „60 Proz.“ betragen nicht 1800, sondern nur 1200 Mk., weil nur 1500 Mark voll und der Überschuß nur zu einem Drittel angerechnet werden. Bei einem Arbeitsverdienst von 3000 Mk. kommen also nur 2000 Mk. für die Rentenberechnung in Anrechnung. Die Renten für Landarbeiter werden nach willkürlich festgesetzten Jahreslöhnen bemessen; für Seeleute werden auch die Monatsgehälter festgesetzt. Bei der Rentenberechnung wird dann als Jahresverdienst nicht das zwölfwache des Monatslohnes berechnet, sondern das Jahr hat hier dann nur 11 Monate.

Die Sozialdemokraten fordern aber nicht nur volle Anrechnung des Arbeitsverdienstes bei der Rentenberechnung, sondern auch vollen Schadenersatz. Es ist schlimm genug, daß die Arbeiter die Schmerzen nach Unfällen ertragen müssen. Ferner müssen alle materiellen Schäden als Betriebsunkosten betrachtet werden.

Es ist keineswegs gesagt, daß die Ausgaben für den Unternehmer in der gleichen Weise steigen, wie sich die Einnahmen für die einzelnen Verletzten und Hinterbliebenen erhöhen. Ein alter Erfahrungssatz lehrt: je teurer der einzelne Unfall wird, umso mehr Sorgfalt wird auf Unfallverhütung verwendet. Ohne Unfallversicherung gäbe es wohl kaum ernsthaftige Unfallverhütungsvorrichtungen. Da auch die höchste Rente nicht den Verlust von Leben und Gesundheit ersetzen kann, muß jedes Mittel versucht werden, das zur Vergrößerung der Unfallverhütung beitragen kann.

Um das zu erreichen, fordern wir auch eine Heranziehung der Arbeiter zur Kontrolle. Geradezu furchtbare Opfer sind auf dem Schlachtfelde der Arbeit an Leben und Gesundheit gebracht worden; die Verlustlisten bedeuten eine furchtbare Anklage. Die Unternehmer jammern, 1909 hätten 161 332 900 Mk. an Entschädigungen für die Opfer der Unfälle aufgebracht werden müssen. Und doch: wie gering erscheint diese Summe im Verhältnis zu den Opfern, die die Arbeiter auf dem Schlachtfelde der Arbeit brachten. Im Jahre 1909 blühten 9 363 Arbeiter ihr Leben ein; 1118 wurden so schwer verletzt, daß sie ihr Leben lang völlig erwerbsunfähig sind; 53 105 sind nur noch beschränkt erwerbsfähig; 75 484 sind länger als 13 Wochen in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt, aber man hofft, daß sie im Laufe der Zeit wieder volle Erwerbsfähigkeit erlangen; 525 177 Verletzte wurden innerhalb 13 Wochen wieder geheilt. 6372 Witwen, 13 288 Kinder und 307 Verwandte in aufsteigender Linie verloren ihren Ernährer und Versorger!

Nach unserer Auffassung könnte bei den Verwaltungskosten wesentlich gespart werden. 1908 verbrauchten die Organisationen zur Durchführung der Unfallversicherung 25 934 000 Mk. für die Verwaltung. Darunter befinden sich zwar 1 864 500 Mk. für Unfallverhütung, aber gerade dieser Posten müßte erhöht werden, während die anderen Ausgaben durch Vereinheitlichung der Organisation wesentlich verringert werden könnten.

## Politische Rundschau

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Mittwoch die zweite Lesung des Postetats. Einmal gehörte die Post zu

den Ruhmestiteln des Deutschen Reiches. Viel Übertreibung lief schon damals mit unter und Alterserscheinungen traten bereits unter dem alternden Stephan auch für das unbewaffnete Auge sehr sichtbar; zutage. Doch so ganz unberechtigt war das Lob nicht, das in so reichlichem Maße einstmal Stephan und den Stephanjüngern gespendet wurde. Unbestreitbar ragte in jenen Tagen die Postverwaltung an Modernität und Einsicht über alle anderen Zweige der Reichsverwaltung heraus.

Stephans Nachfolger wurde der dicke Bobbielski, der nachher als Landwirtschaftsminister sich von keinem Laufkanal vor den Bauch stoßen lassen wollte, aber als Postminister vielfach durch gelunden Menschenverstand wieder weismachte, was er in militärisch schneidiger Fachkenntnis verfehlte. Nachfolger Bobbielskis wurde dann ein Bureaucrat der korrektesten Art, der bisherige Direktor im Reichspostamt, Kraetke. Seitdem wird im Postbetriebe Ideenlos weiter gewurstelt, so weit nicht die Macht der Reaktion direkte Rückschritte erzwingt. Herr Kraetke hat zwar einmal das Einerelei des Postdienstes durch ein paar Jährchen Statthaltertschaft in Neu-Guinea oder sonstwo in Papuanien unterbrochen, aber sein Blick ist in den Tropen nicht weiter geworden. Etwas von den bleiernen Langweilern, die von Kraetkes Perlon ausströmt, lagerte auch auf der Beratung des Kraetke-Etats. Schon die Generaldebatte verlief sich vielfach in Einzelheiten. In geradezu byzantinischer Weise wurde Kraetke von dem Sprecher der Konservativen, dem Mecklenburger Dröschner, umschmeichelt. Die zahlreichen Mißstände im Postwesen beleuchtete in wirkungsvoller Rede Genosse Eichhorn. Die Antwort des Staatssekretärs erfolgte nach dem gewohnten Schema. Außerst zahm sprach der Blockfreisinnige Eichhoff. Da war Dröschner beinahe noch oppositioneller.

Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

## Salz-Monopol.

Der Verein deutscher Salinen hat eine Denkschrift erscheinen lassen, in der er für die Schaffung eines Monopols für den Salz-Großhandel eintritt. Der Salinenbetrieb soll angeblich nur einigermaßen rentabel sein, solange es gelingt, den konventionsmäßigen Zusammenschluß aufrecht zu erhalten. Würde diese Konvention einmal gesprengt, dann wäre der wirtschaftliche Ruin der kleineren Salinen unaufhaltbar. Der Untergang der kleineren Salinen rücke aber die Gefahr nahe, daß die Salzpreise erhöht werden. Der Verein deutscher Salinen hält es deshalb für die beste Lösung, daß das Reich den Großhandel in Salz für sich monopolisiert und das solcher Art von ihm benötigte Salz ausschließlich von bestimmten, für die Lieferung zugelassenen Salzwerken übernimmt.

Die Sorge der Salinenbesitzer um eine weitere Erhöhung der Salzpreise ist gewiß sehr anerkennenswert, nur kann man die Befürchtung nicht von der Hand weisen, daß es sich für sie in erster Linie darum handelt, daß ihnen das Reich den Absatz und den Preis garantieren soll.

## Der Sturm gegen die Privatbeamten-Versicherung.

Der Zentralverband deutscher Industrieller hat in stundenlanger Sitzung über die Versicherung der Privatbeamten beraten. Die Regierung hat zu den Beratungen dieser privaten Organisation zwei Oberregierungsräte entsandt, die die Aufträge der Scharfmacher entgegenzunehmen hatten. Die Wünsche der Scharfmacher fanden ihren Niederschlag in folgender Resolution:

Der Ausschuß des Zentralverbandes Deutscher Industrieller ist nach eingehender Erörterung des Entwurfs eines Versicherungsgesetzes für Angestellte zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Entwurf in bezug auf den zur Durchführung der Versicherung eingeschlagenen Weg wie in bezug auf wichtige Einzelheiten schweren Bedenken unterliegt. Vor allem behauert er, daß es nicht gelungen ist, die Lösung auf dem Wege eines weiteren Ausbaues der Invalidenversicherung zu finden. Alle diese Bedenken, die in einer kurzen Denkschrift dargelegt werden sollen, lassen eine Überführung in der Verabschiedung dieses Gesetzesentwurfs als eine Gefahr für die gesamte deutsche Volkswirtschaft erscheinen, so daß der Ausschuß des Zentralverbandes auf das ernsteste vor jeder etwa aus politischen Erwägungen stattfindenden Übereilung warnen muß und weitere Erhebungen ebenso wie eine gründliche Beratung für notwendig erklärt.

Die Regierung wird den Wink mit dem Zaunpfahl verstehen, sie wird weitere Erhebungen anordnen und damit ist die Sache auf die lange Bank geschoben.

## Zu lippschen Landtage

richtete Genosse Schmuuk an den Minister als den Vertreter Lippes im Bundesrat die Frage, ob darauf zu rechnen sei, daß Lippe den Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf Erneuerung des Unterstützungsfonds für arbeitslos gewordene Tabakarbeiter unterstützen werde. Der Minister antwortete, wenn ein solcher Antrag im Bundesrat gestellt werden sollte, wolle er gern dafür eintreten.



### Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Am Mittwoch erledigte das Abgeordnetenhaus die Generaldebatte zum Kultusetat. Als erster Redner kam Genosse Ströbel zum Wort, der die Auseinandersetzungen am Dienstag mit Recht als ein bloßes Scheingefecht bezeichnete und darauf hinwies, daß die bürgerlichen Parteien nach wie vor bereit seien, die Schule der Kirche anzuliefern. Im Gegensatz hierzu forderte er völlige Befreiung der Schule von der Kirche und unterzog das preussische Volksschulwesen einer scharfen Kritik. In Ausführungen über das Universitätswesen zerstückelte er das Märchen von der freien wissenschaftlichen Forschung und schloß mit einem Appell zur Eröffnung eines Kulturblochs an Stelle des Blochs der Schwarz-Blauen.

Zentrumsabgeordneter Porsch sprach die Hoffnung aus, daß kein neuer Kulturkampf entbrennen werde, da dabei nur der Weizen der Sozialdemokratie blühe. Mit noch größerer Milde als Bethmann-Hollweg äußerte sich der Kultusminister und betonte, vor allem bemühe er sich, den konfessionellen Frieden zu erhalten. — Abg. Friedberg (Nationalliberal) fand zwar zuerst einige scharfe Worte gegen die Konservativen, aber am Schlusse seiner Rede brachte er sich und seine Partei ihnen wieder in empfehlende Erinnerung. — Endlich forderte Abg. Pachnicke, die Regierung möge mehr Selbstbewußtsein an den Tag legen; er regte die Streichung des Gehalts beim Vatikan an. — Der Staatssekretär des Äußeren v. Riberlen-Wächter widersprach dieser Forderung mit einigen Ausflüchten. — Die Debatte wird am Donnerstag fortgesetzt werden.

### Beamtenwünsche.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Beamtenvereine hat an das Reichsjustizamt und die Justizministerien von Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg eine Eingabe gerichtet, die sich auf die Frage einer Erhöhung der Grenze des pfandfreien Einkommens der öffentlichen Beamten bezieht. Darin wird es als wünschenswert bezeichnet, eine Erhöhung bis zu 2000 Mk. anzustreben.

### Nachwahltermin im Wahlkreis Singers.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat die Ersatzwahl im Kreise unseres verstorbenen Genossen Singer auf Montag, den 10. April, anberaumt. Die Wählerlisten liegen vom 13. März ab aus.

### Die Strafprozessvorlage.

Aus Abgeordnetenkreisen wird der „Nationalzeitung“ mitgeteilt, im Parlament und bei der Regierung mache die Überzeugung, daß es während der gegenwärtigen Sitzung des Reichstages kaum mehr möglich sein werde, die Schwierigkeiten, die sich der Erledigung der Strafprozessreform entgegenstellen, zu überwinden. Man müsse damit rechnen, daß die Reform verschoben werde.

### Ein Kompromiß zur Fernsprechtarifordnung.

Zur Fernsprechtarifordnung, die am Donnerstag in der Budgetkommission zur Verhandlung steht, ist ein Kompromißantrag eingebracht worden, den Konservative, Reichsparteiler, Wirtschaftliche Vereinigung und Zentrum unterzeichnet haben. Danach soll die Grundgebühr betragen: in Regen bis zu 100 Anschlüssen 50 Mk., bis zu 1000 Anschlüssen 60 Mk., bis zu 5000 Anschlüssen 75 Mk., bis zu 20 000 Anschlüssen 90 Mk., bis zu 70 000 Anschlüssen 100 Mk.; für jede angefangene weiteren 50 000 Anschlüsse 10 Mk. mehr jährlich für jeden Anschluß, der nicht weiter als 5 Kilometer von der Vermittlungsstelle entfernt ist. Statt der Einzeigebühr von 4 Pfg. kann eine Pauschalgebühr entrichtet werden, die bis zu 3000 Verbindungen 80 Mk. jährlich, bis zu 5000 Verbindungen 130 Mk., bis zu 7000 Verbindungen 170 Mk. und bis zu 10 000 Verbindungen 200 Mk. beträgt. Die Höchstzahl der von einem Anschlüsse aus zulässigen Gesprächsverbindungen beträgt jährlich 10 000.

### Die besiegelte Niederlage.

Die am 7. ds. Mts. vollzogene Stichwahl im Wahlkreis Immenstadt-Rempten hat, wie die schon gestern mitgeteilten Stimmzählungen ergeben, die Niederlage des Zentrums definitiv gemacht. Bei der Hauptwahl am 25. Februar standen sich 11 866 Zentrumsstimmen, 10 585 liberale und 3808 sozialdemokratische Stimmen gegenüber; 3 Stimmen waren zerstreut. Jetzt sind im ganzen 894 Stimmen mehr abgegeben worden. Das Zentrum aber hat 910 mehr erhalten, die es offensichtlich noch aus eigenen Reserven herausgebracht hat. Mit der so erlangten 12 776 Stimmen konnte der Zentrumskandidat Emminger aber nicht siegen, da die sozialdemokratischen Wähler geschlossen der ausgegebenen Parole folgten und für den liberalen Kandidaten stimmten, um den schwarz-blauen Block aufs Haupt zu schlagen. Die verbleibende kleine Differenz ist wohl aus der Abhaltung einzelner Wähler zu erklären.

Die Wahl ist für die Schwarz-Blauen im allgemeinen und für das Zentrum im besonderen ein Menetekel. Die Sozialdemokraten stimmen keineswegs aus irgend einem Zuge des Herzens für die Liberalen, denn sie wissen, daß diese meist recht unsichere Kantonsratten sind und daß Klasseninteressen und Klassenvorurteile sie vielfach auf die Seite der Gegner treiben, auch in Fragen, wo sie sich als Liberale auf die Seite der Demokratie stellen müßten. Darum haben unsere Genossen sich auch vorsichtigerweise von dem liberalen Kandidaten einige Garantien in dieser Hinsicht geben lassen in bezug auf die Wahrung des Reichstagswahlrechts, des Koalitionsrechts und der Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Nachdem diese gegeben, konnten die sozialdemokratischen Wähler mit gutem Gewissen für den liberalen Kandidaten stimmen aus der Einsicht heraus, daß das dringende Erfordernis der Gegenwart die Niederkämpfung des schwarz-blauen Blochs ist. Und es hat sich wiederum gezeigt, daß sozialdemokratische Wähler trefflich Disziplin zu halten verstehen.

Für das Zentrum ist der Verlust des Wahlkreises sehr schmerzlich. Hat es ihn doch seit 1890 ununterbrochen behalten und ist doch der Wahlkreis zu mehr als 50 Proz. katholisch. Das zeigt, daß

auch in katholischen Gegenden die Herrschaft des Zentrums zu erschüttern ist. Und solcher Wahlkreise in Zentrumshänden gibt es noch mehr. Stehen dort die Feinde des schwarz-blauen Blochs zusammen, so können auch sie erobert werden.

Aber nicht immer können und werden die Liberalen die Sieger sein. In einer Reihe bisheriger Zentrumskreise wird die Sozialdemokratie in der Stichwahl mit dem Zentrum in Wettbewerb treten. Da können die Liberalen zeigen, wie weit es ihnen Ernst ist mit dem Kampf gegen die schwarz-blaue Reaktion. Sehen sie da nicht ebenso entschlossen wie in Immenstadt-Rempten die Sozialdemokratie ihre Wähler gegen die Reaktion, d. h. für die Sozialdemokratie, ein, so tragen sie die volle Verantwortung dafür, wenn es nicht gelingt, die Reaktion zu besiegen. Die Möglichkeit ist bei den nächsten Wahlen gegeben. Aber ohne die Hilfe der Arbeiterklasse gelingt es nicht. Das macht aber zur unerlässlichen Notwendigkeit, daß endlich auch die Liberalen aus ihrer zweideutigen Haltung herauskommen und sich zu ebenso entschiedener Stellungnahme gegen die Reaktion aufraffen, wie sie die Sozialdemokratie in Immenstadt-Rempten bewiesen hat.

### Steuerefreiheit für Kriegsveteranen.

Der schauenburgisch-lippische Landtag beschloß die Steuerefreiheit für die Teilnehmer an einem deutschen Feldzuge, soweit sie ein Einkommen unter 1200 Mark haben, und für Inhaber des Eisernen Kreuzes oder der Landes-Militärverdienstmedaille, soweit sie ein Einkommen unter 1500 Mk. haben.

### Indische Studien.

Die gute Presse hatte lebhaft bedauert, daß in den Berichten über die indische Kronprinzenreise sehr viel von Festen, Spielen, Jagden und Empfängen, aber nur wenig von ernsthaften „Studien“ die Rede war. Diesem Mangel soll jetzt zur besonderen Freude aller Patrioten abgeholfen werden. In dem letzten Berichte heißt es:

„Sehr interessiert zeigte sich der Thronfolger bei diesem Besuche (einer Zuteilfabrik) für die Verhältnisse der eingeborenen Arbeiterschaft. In dem Betriebe waren in großer Zahl Frauen und Kinder beschäftigt und der Kronprinz ließ sich genaue Daten geben über die Länge der Arbeitszeit und die Höhe des Lohnes der verschiedenen Arbeiterkategorien. Die Verhältnisse sind größtenteils von den europäischen sehr verschieden, und die Löhne selbst für orientalische Verhältnisse erstaunlich niedrig. . . . Der Kronprinz unterhielt sich mit mehreren der Arbeiter über ihre persönlichen Verhältnisse, scherzte mit den kleinen schwarzen Handlangern, die fast ganz nackt in den weiten Maschinenhallen herumtollten. Einige von ihnen erfreute er mit Geldgeschenken. Nach mehr als einstündigem Aufenthalt in den Fabrikanlagen verabschiedete sich dann der Kronprinz von den Fabrikleitern, sehr befriedigt von seinem Besuch, der ihm einen äußerst interessanten und lehrreichen Einblick in das innere Getriebe des indischen Wirtschaftslebens verschafft hatte.“

Hochgeborene sind immer so reich begnadet, daß ihnen 60 Minuten genügen, um „lehrreiche Einblicke in das innere Getriebe des indischen Wirtschaftslebens“ zu gewinnen!

### Satan Liberalismus.

Der fromme „Reichsbote“ rät den Geistlichen dringend, sich von der Beteiligung an politischen Parteien, „vor allem von dem immer mehr dem Radikalismus auf religiösem wie politischem Gebiete verfallenden Liberalismus fernzuhalten.“ Sie lesen dabei Gefahr, sich das Vertrauen ihrer Gemeinden und damit die unerlässliche Voraussetzung ihrer kirchlichen Wirksamkeit zu zerstören. „Was sollen die Bauern von ihrem Pfarrer denken, wenn er einer Partei als Vertreter angehört, welche den Schutz der deutschen Landwirtschaft in der für die Landwirte beileidigsten Weise bekämpft, welche die Trennung von Schule und Kirche verlangt, während die Gemeinde und jeder für die religiöse Erziehung der Jugend interessierte Geistliche, Lehrer und Kate sie erhalten wissen muß.“ Wenn die Seelenhirten sich aber aus „Patriotismus“ am politischen Leben beteiligen wollten, könne es für sie gar keine Frage sein, „daß ihr Platz auf Seiten der positiven staatsverhaltenden Parteien sein muß, und sie in Gegenwart treten müssen zu den zerlegenden Parteien und Richtungen.“ Damit ist braven Seelenhirten deutlich genug gesagt, wie sie sich zu verhalten haben, um sich das Wohlwollen des frommen „Reichsbotes“ zu sichern. Eine direkte Empfehlung der Mitgliedschaft in der Gemeinschaft der Libert-Gardisten hat der „Reichsbote“ wohl nur mit innerstem Widerstreben unterdrückt.

### Zur reichsländischen Verfassungsfrage.

Im Anschluß an eine Meldung, der Reichstagsauschuß für Elsaß-Lothringen werde noch im Laufe dieser Woche — vielleicht schon am Donnerstag — wieder zusammentreten, da angenommen werden könne, daß innerhalb des Bundesrats die endgültige Entscheidung über die Abänderungsanträge des Ausschusses zu dem Verfassungsentwurf der verbündeten Regierungen bereits erfolgt sei, bemerkt die „Post“:

„Die in Aussicht genommene Verleihung von drei auf wirtschaftliche Angelegenheiten beschränkten Bundesratsstimmen an Elsaß-Lothringen stellt, wie verlautet, das äußerste an Zugeständnissen dar, was den verbündeten Regierungen möglich ist, und nur der befandete Wille der Einzelregierungen, zu einer friedlichen Verständigung mit dem Reichstage zu gelangen, hat dieses Zugeständnis gezeitigt. Hierüber hinaus dürften Zugeständnisse des Reiches in jeder Richtung ausgeschlossen sein. Sofern die Kommission ihre weitergehenden scharfen und unannehmbaren Beschlüsse doch noch aufrecht erhalten sollte, ist der Reichskanzler zur Zurückziehung der Vorlage für diese Tagung bereits entschlossen.“

Der Beschluß des Bundesrats, Elsaß-Lothringen drei Stimmen zu gewähren, soll nach einer Straßburger Meldung der „B. Z.“ am Mittwoch einstimmig gefaßt worden sein. Angeblich wird die Gewährung von Bundesratsstimmen nicht nur auf wirtschaftliche und Verkehrsfragen beschränkt sein, sondern Preußen habe so weit nachgegeben, daß sich die Verweigerung von Stimmen für die Vertreter des Reichslandes nur auf einige wenige Verhand-

lungsgebiete beschränke. Würde Elsaß-Lothringen auch für diese Gebiete Stimmrecht im Bundesrate erhalten haben, wäre sein Charakter als Reichsland verändert worden.

### Amerika.

Der Aufstand in Mexiko und die Vereinigten Staaten. Obgleich in den letzten Wochen über den Aufstand in Mexiko wenig von Belang veröffentlicht wurde, hat es den Anschein, als ob eine schwere Krise unmittelbar bevorstehe. Die Unionsregierung rüstet sich, zu intervenieren, und daß der etwaige Einmarsch amerikanischer Truppen das, wenn auch nicht formelle, so doch faktische Ende der Unabhängigkeit Mexikos bedeuten würde, ist ziemlich sicher. — Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten hat die Mobilisierung von nahezu 5000 Mann längs der Grenze von Mexiko befohlen. Eine amtliche Erklärung zu der Mobilisierung besagt, daß Präsident Taft diese Maßnahme angeordnet hat, um den ganzen Mechanismus einer Mobilisierung in größerem Umfange als je zuvor zu prüfen. Die Mobilisierung wird vorgenommen zur Widerlegung der Behauptungen, daß die Armee der Vereinigten Staaten auf einen wirklichen Krieg nicht vorbereitet wäre. 20 000 Mann werden in Texas unter Führung des Generals Carter, des Gehilfen des Generalstabschefs, zusammengezogen. Auch die Flotte wird in den geplanten Manövern eine Rolle spielen. Eine starke Flotte von Panzerkreuzern, unter denen sich auch die flinfte Division der atlantischen Flotte befindet, wird unter dem Oberbefehl des Kontrreadmirals Staunton in den Gewässern von Texas im Verein mit der Landarmee operieren. Der Zweck dieser Maßregel wird nicht näher bekannt gegeben.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 9. März.

Über das Hallenschwimmbad sprach am Dienstag nachmittag Professor Dr. Hoffmann im Neuen Frauenverein. Besonders bemerkenswert aus dem Vortrage ist, daß der Plan jetzt außerordentlich schnell in allen Kreisen der Bevölkerung neue Anhänger findet. Möge die Bürgerschaft hieraus erkennen, wie dringend das Bedürfnis nach dem Hallenschwimmbade ist! Da Professor Dr. Hoffmann das Wichtigste aus seinem Vortrage in zehn Thesen zusammengefaßt hat, mögen diese statt eines Berichtes hier folgen: 1. In ganz Deutschland gibt es jetzt nur noch sehr wenige Städte von Lübeck's Größe ohne Schwimmbad. 2. Dieselben Gründe, die andere Stadtverwaltungen, selbst die viel kleineren und weniger bedeutenderen Städte, zum Bau von Schwimmbädern veranlaßt haben, gelten auch für den Stadtkreis Lübeck. 3. Die Schwimmbadfrage ist eine Kulturfrage: Wenn eine Stadt aus Sparfahrscheinlichkeiten keine Schwimmbad baut, so bedeutet dies daselbe, als wenn eine Familie aus Sparsamkeit das Badwasser sparen wollte. 4. Besonders für die Schuljugend ist das Hallenschwimmbad eine Notwendigkeit. Es ist nicht allein Sache der Eltern, den Schäden abzuwehren, die durch das Sitzen verursacht werden, sondern auch Sache des Staates, da dieser die Jugend durch seine Gesetze zum Schwimmen zwingt. 5. Eines der besten Mittel gegen die Schädigungen durch die Sitzhaltung und ihre Folgen ist das Hallenschwimmen. Das Rückgrat wird im entgegengekehrten Sinne gebogen, die Atmung wird auf ihr Maximum gebracht. Jedes Kind lernt schwimmen, jedes genießt außerdem die Vorteile regelmäßiger Hautpflege. 6. Brausebäder sind nur ein Nothelfer; von allen Arten des Badens ist das Schwimmen die beste, die beste von allen, besonders für die Frauen und das noch kräftige Alter. 7. Wenn auch die Hallenbäder nicht den Wert der Seebäder erreichen, so stehen sie bei ordnungsmäßigem Betriebe unseren Klüßbädern doch an Reinlichkeit gleich. 8. Für Mädchen ist das Hallenbad ebenso wichtig wie für Knaben; seine Errichtung ist eine Forderung der Volksgesundheit insgesamt. 9. Da das Hallenbad der Volksgesundheit dienen soll, so müssen die Preise (wie etwa in Hamburg) niedrig sein; die Gemeindeverwaltung darf einen jährlichen Zuschuß nicht scheuen, trotzdem bei dem lebhaftesten Bedürfnis nach einer Schwimmbad leicht ein Plus herauszukommen wäre. 10. Wenn der große Plan von 1897 aus Mangel an Mitteln nicht ausführbar sein sollte, dann möge Lübeck nur zwei große, schöne, helle Schwimmbassins mit nötigstem Zubehör bauen; wenn selbst das nicht, dann vorläufig nur ein Bassin; die Anlage möge aber so eingerichtet werden, daß jederzeit das fehlende angebau werden kann. Die Diskussion bewegte sich im selben Sinne; Herr Dr. med. Rudolph betonte aufs Lebhafteste, daß ein Schwimmbad aus vielen Gründen einen unendlich höheren Wert habe als ein Wannens- oder Brausebad. Die Versammlung beauftragte einstimmig den Vorstand, ebenfalls zur Erreichung des Zieles mitzuwirken.

Ein Großfeuer zerstörte gestern nachmittag die an der Schwantauer Allee (Wilhelmshöhe) belegenen chemisch-technischen Werke von Kanfer u. Co. Wie wir erfahren, soll das Feuer dadurch entstanden sein, daß beim Kochen von Bohnerwachs das leicht brennbare Wachs auf noch nicht ganz aufgeklärte Weise in Brand geriet, der die in der Nähe lagernden brennbaren Stoffe und bald die ganzen Fabrikräume ergriff. Die schnell herbeigeeilten Feuerwehren — außer der Lübecker waren auch die Kämpelsdorfer und Wortwerker erschienen — konnten die Fabrik selbst nicht mehr vor der Vernichtung bewahren, sondern suchten mit Erfolg das Kontor und das Laboratorium zu schützen, was ihnen auch unter großen Anstrengungen gelang. Eine erhebliche Erschwerung erfuhren die Löscharbeiten dadurch, daß kein Wasser und auch kein Hydrant in der Nähe des Brandherdes war. Gegen 6 Uhr abends konnten die Sprigen wieder abdrücken. Die Fabrik war erst im Jahre 1903 errichtet. Das Feuer wurde von einer großen Menschenmenge beobachtet, die durch dicke schwarze Rauchschwaden auf das Wüten des verheerenden Elements aufmerksam gemacht war.

Die Gesundheitschädlichkeit kalter Füße. Die erste und wichtigste Folge kalter Füße ist eine empfindliche Wärmeförderung und entsprechend veränderte Ernährung in größeren Bezirken der Haut und selbst tiefer liegender Organe. Denn Abkühlung an der Hautoberfläche kann eine Änderung der Wärmeverteilung des ganzen Körpers zur Folge haben. Eine große Zahl von Erkältungskrankheiten, wie Husten, Katarrhe, Halsentzündung und Durchfall ist ohne Zweifel auf die ungenügende Fürsorge für masserdichte Fußbekleidung zurückzuführen. Besonders wird in dieser Beziehung oft an den Kindern gefündigt, um so mehr als die Jugend ein besonderes Vergnügen an Belustigung



gen hat, die leicht zu Durchwärmungen der Füße führen. Auch künftigen die Mütter oft, indem sie Hals, Kopf und Ohren der Kinder warm einpacken, die Füße dagegen hinsichtlich warmen Strümpfen und Schuhen vernachlässigen. Man sehe sich nur die bläulichen roten Waden frierender Kinder an, die in falschem Abhärtungsfanatismus, auch bei 4 und noch mehr Graden unter dem Nullpunkt, mit Kniehosen, kurzen Socken und nackten Unterschenkeln herumwandeln. Einen unbilligen prophogen Modepunkt zur Winterszeit, nennen ihn mit Recht die „Schweizer Blätter für Gesundheitspflege“, der die „Erkältungsgefahr erst recht heraufbeschwört, statt sie zu bannen. Wegen der Eigenschaften der Wolle, die Wärme zusammenzuhalten und aufgenommene Feuchtigkeit weit langsamer wieder abzugeben als Baumwolle, womit auch eine geringere Erkältungsgefahr verbunden ist, eignet sie sich allein zur Fußbekleidung für kaltes und nasses Wetter. In baumwollenen Strümpfen erhält man viel leichter Frostbeulen sowie gefährlichere Erfrierungen der Zehen oder Fersen, als in solchen aus Wolle gestrickt. Auch nehmen letztere die Ausdünstungsprodukte des Fußes vollständiger in sich auf, der Schweiß verdunstet nach und nach, so daß die Haut nicht so rasch und hochgradig kalt wird.

Die Schuhe müssen außer soliden Sohlen möglichst wasserdicht, öfters mit undurchlässigen Stoffen beschichtetes Oberleder besitzen. Sehr zu empfehlen ist die Einlage einer Lage Filz, wodurch der Fuß warm gehalten wird. Zur Verhütung kalter Füße ist die Form und Weite, sowohl des wollebenen wie des ledernen Fußkleides von größter Bedeutung. Enge, schmale, spitze Stiefel lassen eine richtige Erwärmung und ein Warmbleiben derselben nicht zu, weil der Druck auf die Blutgefäße das Zirkulieren des Blutes verhindert. Bei gehöriger Weite der Fußbekleidung wird außerdem der Zwischenraum zwischen Leder und Haut mit einer warmhaltenden Luftschicht ausgefüllt. Sehr zweckmäßig ist bei Bewegung auf feuchtem Boden das Tragen von weichen Haarschäften, von Gummischuhen und Fußschonkelegamaschen. Ist eine besonders große Neigung zu kalten Füßen vorhanden, bei Beschäftigung in feuchten Lokalen, namentlich im Parterre, so empfehlen sich gewobene, wie Filz aussehende, inwendig mit Wolle gefüllte Stiefel. Gewohnheitsfußboden, deren Filz beständig kalt sind, bedürfen einer gehörig warmen Unterlage und müssen sich außerdem viele Bewegung machen durch abwechselndes Herumspazieren im Freien, auch im Winter, um das in den Füßen träger fließende Blut in raschere Zirkulation zu bringen. Warme Fußbäder, abwechselnd mit kalten Wädungen, Massage müssen nachhelfen. Ein lauwarmes Fußbad mit tüchtiger Abreibung, gewärmte Wollstrümpfe und gute Hausschuhe, im Bett eine Wärmejacke an der Fußgegend, befechtigen rasch das lästige Kältegefühl.

Der außerordentlich ungünstige Jahresabschluss der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft wird in einer Berliner Zeitschrift der „Frankf. Zeitung“ folgendermaßen kommentiert: „Der Abschluß übersteigt die schlimmsten Besorgungen. Selbst nach Beschränkung der schon in der vorjährigen Generalversammlung als niedrig kritisierten Abschreibungen auf die Hälfte (auf 112.000 Mk. gegen 200.313 Mk. i. V., trotz inzwischen erfolgter „Ausdehnung des Fabrikationsprogramms“) bleibt aus der Zahlungseinstellung eines Abnehmers und anderen Dubiosen ein Verlustbetrag von 180.940 Mark; daß die Verwaltung ihn aus der ordentlichen Reserve zu decken vorschlägt, läßt die Frage aufwerfen, wieviel das Vorkreditkonto, das schon im Vorjahre um 41.939 Mk. geschwächt wurde, noch intakt ist. Im übrigen erweist die Gestaltung der Dinge bei der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft klar die Berechtigung der früher an der Expansion, Dividendenpolitik und Agiotage geübten Kritik nach 20 Proz. Dividende zunächst mühsam errechnete 12 Proz., und nunmehr Null. Das Befremden wird noch dadurch verstärkt, daß die Bankverbindung der Gesellschaft, die Firma W. L. Bamberger in Berlin, noch gegen Ende Dezember „mit Vorbehalt“ Schätzungen von 5 bis 8 Prozent aufgestellt hat, und auch erst, als sie im Hinblick auf den damals schon 50prozentigen Kurssturz der Aktie oft genug zu einer Äußerung angeregt worden war. Es würde die Befähigung der Direktion in merkwürdigem Lichte erscheinen lassen, wenn sie nicht damals schon einen genaueren Überblick darüber gehabt hätte, daß der achtzehnhalbprozentige Streik (richtiger Aussperrung, Red. d. „L. B.“) vom Sommer fast 5000 Mark pro Tag gekostet habe. Die Entschuldigung, erst weiterhin, zu Anfang 1911 habe die Insolvenzen eines Groß-Abnehmers den obigen weiteren Ausfall von annähernd 180.000 Mk. gebracht, kommt für die Dividende nicht in Betracht, denn für ihn ist die Reserve (Ende 1910 1.078.660 Mk.) herangezogen worden. Endlich aber unterliegt der gegenwärtige Abschluß den sehr unsympathischen Eindruck, den im Vorjahre das Ansehen der offenbar völlig unter dem Einfluß der Firma Bamberger stehenden Verwaltung machte, zur Geldbeschaffung nicht gewöhnliche Aktien, sondern 5prozentige doppelkündige Vorzugsaktien auszugeben. Diese Aktien wurden damals fast ganz, nämlich bis zur Höhe von ca. 1/2 Million, der Firma Bamberger unter Ausschluß des Bezugsrechts überlassen, und damit dieser Firma nicht nur ein Freibrief über das Unternehmen ausgeliefert, sondern auch eine recht bequeme Position für die nunmehrige Verlustperiode geschaffen; denn die jetzt ausfallende Vorzugsdividende ist nachzahlen! Man hat nie volle Klarheit darüber erlangt, worin die Wahl gerade dieser Aktienform der Gesellschaft dienlich sein sollte. Angeblich war „Gefahr“, daß eine große Berliner Aktiengesellschaft die Lübecker sich angliedere: Wer will das heute im Ernste glauben und es als „Gefahr“ ansehen? Der gegenwärtige Abschluß und die Höhe mancher im Vorjahre bemängelter Konten (Mk. 1.59 Mill. Maschinen und Werkzeuge; vor allem auch Mk. 2.05 Mill. Borräte und Mk. 1.56 Mill. Debitoren) werden bei vielen Stammaktionären den Wunsch nach einer gründlichen Untersuchung des Unternehmens seiner letzten Bilanzen und Inspektion des ersten Zeitpunktes in dem die Debitoren als schlecht erkannt werden konnten, aufkommen lassen.

**Anzeigepflichtige Krankheiten** wurden dem hiesigen Medizinalamt im Monat Februar in 85 Fällen gemeldet; davon betrafen 34 Fälle Malaria, 50 Diphtherie (2 tödlich verlaufen), 15 Scharlach (1 tödlich), 4 Typhus (1 tödlich), 2 Granuloie.

**Handelsregister.** Am 6. März 1911 ist eingetragen bei der Firma Chemische Fabrik „Trave“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Schlutup: Das Stammkapital ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 22. und 28. Februar 1911 von 100.000 Mk. auf 204.000 Mk. erhöht. Der § 5 des Gesellschaftsvertrages ist entsprechend geändert. Die Gesellschafter Dr. Dürre und Dr. Engel, beide in Lübeck, bringen auf das erhöhte Stammkapital als Sacheinlage das von ihnen in gemeinschaftlicher Arbeit erfundene Patent auf Konzentration von Salpetersäure vermittelst Stickoxyde, Luft und Wasser je zur Hälfte ein. Der Wert dieser Einlagen ist auf insgesamt 25.000 Mk. festgelegt.

**Neues Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Haas hat der Hofopernsänger Hans Wechslein vom Stadttheater in Bremen die

Partie des „Mime“ in der heutigen Aufführung „Siegfried“ übernommen. Herr Wechslein ist einer der besten Vertreter des „Mime“ und hat sich mit dieser Partie einen bedeutenden Ruf im In- und Auslande erworben. — Freitag kommt Vorhings komische Oper „Zar und Zimmermann“ und hierauf das Ballett-Divertissement „Alt-Wien“ zur Wiederholung. — Am Sonnabend geht das neue Schauspiel „Modelle“ von Johannes Tralew nochmals in Szene. — Das für Sonntag abend angelegte Gastspiel der Kammergängerin Eva von der Osten als „Carmen“ muß infolge Verhinderung der Künstlerin auf einige Tage verschoben werden und kommt dafür Puccinis reizvolle Oper „Madama Butterfly“ und dazu das Ballett-Divertissement „Alt-Wien“ zur Aufführung.

**Stadthallen-Theater.** Man schreibt uns: Sonntag geht Sudermanns wirkungsvolles Schauspiel „Heimat“ in Szene.

**Gemeindevorstandswahlen.** Von der Gemeindevorstandswahl in Gneversdorf ist das bisherige Mitglied des Gemeindevorstandes, Pufner Gerdy in Gneversdorf in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt worden. — Von der Gemeindevorstandswahl in Gneversdorf ist der bisherige Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Pufner Friedrich Nau in Gneversdorf, in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt worden. Das Stadt- und Landamt hat die Wahlen bestätigt.

**Schwartau.** Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet am Freitag, dem 10. März, abends von 5 bis 8 Uhr, im Gasthof „Transvaal“, statt.

**Storfelddorf.** Eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Montag, dem 13. März, abends 8 Uhr, bei Baetau in Fackenburg statt: Genosse Bartels-Altona wird einen Vortrag halten. Wink für die Reichstagswahl-agitation. Zahlreicher Besuch ist notwendig.

**Kiel.** Über die Disziplin der Studenten an der hiesigen Universität gibt der Bericht des bisherigen Direktors, Professor Dr. Marius, beim Rektoratswechsel, der am Montag unter dem üblichen Pomp vor sich ging, kein sehr erfreuliches Bild. In zehn Fällen mußte der Senat schwere Disziplinarstrafen verhängen und eine Korporation wurde auf zwei Jahre suspendiert. Vollzeitliche Strafverfügungen gegen Studenten wurden 72 erlassen gegen 68 und 85 in den beiden Vorjahren. Diese Steigerung um über 100 Prozent gegen vor zwei Jahren beweist, daß das Rowdium bei den Studenten leider recht sehr zunimmt. Und dabei muß man bedenken, welche große Rücksicht die Jünger der heiligen Hermandad gegen die Jünger der Alma mater walten läßt, und dabei doch noch 72 Strafmassnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde durch den Mund des ab dankenden Direktors auch noch bekannt, daß viele Studenten glauben, sich alles erlauben zu können, wenn sie im Besitz einer Studentenkarte sind, ja, daß sie diese Karte sogar vor Sütierung oder Strafe schütze. Den Herren wurde ob dieser ihrer Auffassung vom Rektor aber gründlich der Star gestochen. Die Karte sei eben nichts anderes als eine Legitimationkarte. Daß das erst noch besonders hervorgehoben werden mußte, ist ein Beweis dafür, welcher Dunkel sich in manchen Köpfen derer festgesetzt hat, die da glauben, auf Grund des großen Geldbeutels ihres Vaters sich alles erlauben zu können. — Rette Stellvertreter Gottes auf Erden“. Das Kriegsgericht der Aufklärungsschiffe verurteilte den Bootsmannmaat Beier vom großen Kreuzer „Dort“ wegen vorrichtsmdriger Behandlung und Beleidigung Untergebener zu vier Monaten Gefängnis und Degradation. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, weil es sich um stützliche Verfehlungen handelte. — Zu drei Monaten Gefängnis und Degradation wurde der Materialverwaltermaat Grünwald vom kleinen Kreuzer „Pfeil“ verurteilt, der sich der Unterschlagung, Urkundenfälschung und Abstattung wissentlicher Verbindungen schuldig gemacht hatte. Er war Rechnungsführer der Kantine und hatte als solcher im Jahre 1907 412 Mk., die ihm anvertraut waren, unterschlagen und zur Verdeckung dieser Unterschlagungen die Kassenbücher gefälscht. — Ein bedauerliches Brandunglück wurde Dienstag abend 9 Uhr durch eine explodierende Petroleumlampe im ersten Stock des Hauses Knooper Weg Nr. 46 verursacht. Als in Abwesenheit der Eltern die Mutter des Kaufmanns Kortum ihre beiden acht- und siebenjährigen Enkel zu Bett bringen wollte, explodierte die Lampe. Das brennende Petroleum übergoß den achtjährigen Sohn Willy und das Kind war im Nu über den ganzen Körper mit schweren Brandwunden bedeckt. Die Großmutter bemühte sich vergeblich, dem Kinde Hilfe zu bringen; auch sie erlitt an den Unterarmen schwere, im Gesicht leichtere Brandwunden. Der siebenjährige Sohn Audi zog sich im Gesicht, an den Händen und an den Armen Brandwunden zu. Die Verletzungen der Großmutter und des ältesten Enkels waren so erheblich, daß beide in die Heilanstalt gebracht werden mußten. Dort ist der Knabe Mittwoch früh 4 1/2 Uhr seinen Verletzungen erlegen. Das Befinden der Großmutter ist ernst, aber nicht lebensgefährlich. Die Brandschäden in der Stube sind unbedeutend.

**Friedland.** Lebensgefährlicher Wildungsbetrieb. Der junge Mecklenburger, insbesondere der des platten Landes, köhft bei dem Bestreben, seinen Bildungstrieb zu befriedigen, auf allerhand Schwierigkeiten. So mußte vergangenen Winter in verschiedenen ritterschaftlichen Schulen der Unterricht eingestellt werden, weil der „Patron“ nicht für Heilmaterial sorgte. Vor kurzem wurde in einer ritterschaftlichen Schule bei Waren, in der Nähe von Schwerin, das Handwerk Vestalozis an den Nagel gehängt, weil der Schulpalast, dessen Dach ein unwürdiges Alter drückte, einzustürzen drohte. Aber das ist noch nichts! Von wirklichem Glück können Lehrer und Schüler der Schule Friedrichshof bei Friedland sagen. Als dieie am Sonnabend zur Schule kamen, machten sie die Entdeckung, daß über Nacht die Decke des Schulzimmers heruntergebrochen war! Der Einsturz hätte ebenso gut während der Unterrichtsstunden erfolgen können! Es ist nicht das Verdienst des betreffenden Patrons, daß dies nicht geschehen ist! Die volle Verantwortung trifft den Patron! Der Lehrer hat wiederholt auf den baufälligen Zustand des Schulgebäudes hingewiesen und eindringlich gewarnt. Wie traurig sieht es doch in Mecklenburg aus!

**Güstrow.** Der liberale Mandatskacher. Auf der Güstrower Konferenz des liberalen Landeswahlvereins“ bejähwortete Tobias einen Vermittlungsvorschlag, wonach den Nationalliberalen 2 Wahlkreise überlassen bleiben sollten gegen unbedingte Wahlhilfe in den übrigen 5 Kreisen. Die Frage, welche beiden Kreise man den Nationalliberalen geben sollte, wurde dahin beantwortet, daß vor allem der 2. und dann der 7. Kreis in Betracht kämen. Malermeister Heimsath-Schmerin, der bisherige Kandidat des 7. Kreises, sollte in den 1. Kreis gehen, wo der kürzlich aufgestellte liberale Kandidat Lehrer Düring als junger Politiker sicherlich zugunsten des althergebrachten Vorkämpfers des Liberalismus verstanden werde. (Ma. na!) Kaufmann Gagek-Rostoff wandte sich gegen die Vorschläge des Dr. Tobias. Nach seiner Meinung sei

ein Wahlkreis für die Nationalliberalen schon viel zu viel! In einer lebhaften Debatte sprachen sich sämtliche Redner für eine Einigung mit den Nationalliberalen aus. Nur konnte man sich nicht darüber einig werden, welche Wahlkreise geopfert werden sollten. Nachdem in einer allfälligen Debatte die Vertreter der einzelnen Kreise nochmals unter sich beraten, wurde von sämtlichen 8 Kreisen, wo bisher liberale Kandidaten nominiert waren, die Erklärung abgegeben, daß sie an ihren Kandidaten unbedingt festhielten und ihren Kreis nicht den Nationalliberalen überlassen wollten. Der zweite Kreis sprach sich für Aufstellung eines „allgemein liberalen“ Kandidaten aus. Nach sehr lebhafter Debatte erklärte schließlich Herr Heimsath sich bereit, im Interesse des Gesamtliberalismus in Mecklenburg auf seine Kandidatur im 7. Kreise zu verzichten. In einem andern Bericht heißt es: „In dem zweiten Wahlkreis (Schwerin-Wismar) hat man sich mit geringer Majorität für einen nationalliberalen Kandidaten entschlossen, jedoch unter Vorbehalt weiterer Entscheidung bei einer Auswahl unter drei Kandidaten“.

**Greifswald.** Mühlendrand. Dienstag mittag, kurz vor 12 Uhr, entstand in der Dampfmühle von Gustav Draeger ein Feuer. Ungeheure Dampfmassen wälzten sich aus dem Dache des Gebäudes hervor. Erst eine halbe Stunde später, als das Feuer sich Luft gemacht hatte, folgten die Flammen. Mit der Mühle war eine Grob- und Feinbrotbäckerei verbunden, die an eine Gesellschaft (Wönnig u. Co.) verpachtet ist. Der Teil des Gebäudes mit der Bäckerei ist erhalten geblieben. Das Feuer soll durch das Geißlaufen eines Elevators entstanden sein. Die ganze Mühleineinrichtung ist einschließlich der Dampfmaschinen zerstört. Der Schornstein ist das einzige, was noch unbeschädigt steht. Das ganze Gebäude ist bis auf den Grund ausgebrannt.

**Bremen.** Noch ein Kandidat. Als Kandidat der rechtsstehenden Parteien für die nächste Reichstagswahl im Wahlkreis Bremen ist der Kaufmann Franz Schlund-Bremen aufgestellt worden. Die Kandidatur wird von der christlich-sozialen Partei, vom Bunde der Landwirte, dem Zentrumswahlverein und der deutschsozialen Partei unterstützt. Es bewerben sich jetzt um das Bremer Mandat folgende vier Kandidaten: Henke (Soz.), Hornmann (Fortchr. Bp.), Professor Gurllitt-Steglich (Demokratische Bgg.) und Schlund (Wirtsch. Bgg.)

### Bürgertafel.

Zu Lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen:

- Schlossergeselle Behrens. Arbeiter Böttcher. Handlungsgehilfe Bollow. Bäckermeister Bornemann. Flußschiffer Brühns. Schlossergeselle Casen. Arbeiter Didjun. Bootsmann Diercks. Kesselschmiedegeselle Dobberphul. Schlossergeselle Fied. Maschinist Fohrholz. Arbeiter Freitag. Schmiedegeselle Geisel. Schuhmann v. Halle. Gärtner Hiler. Schornsteinfegermeister Höppner. Maurergeselle Höppner. Schlossergeselle Huber. Briefträger Jenzon. Schlachter Juszkewich. Schlossergeselle Kurth. Portier Land. Arbeiter Lantom. Gärtner Loppentien. Arbeiter Lorenzen. Schänkwirt Luchmann. Tischlermeister Lühr. Arbeiter Magnusson. Mähtelhufer in Dissa Martens. Gärtner Meyer. Arbeiter Meyer. Kanalarbeiter bei der Allee meinen Armenanstalt Mohr. Arbeiter Moß. Arbeiter Mehlken. Schänkwirt Ohde. Arbeiter Pauls. Rentenempfänger Pinnow. Tapezierer und Dekorateur Quigau. Geschäftsführer Radow. Schiffszimmergeselle Redbin. Arbeiter Reher. Feuerungshändler Rofks. Arbeiter Ruff. Lokomotivführer Sanden. Bootsmann in Travemünde Schlichting. Bäckergehilfe Schönberg. Maschinist Schwitt. Werkführer Schröder. Tischlergehilfe Schwarz. Buchhalter Sellenböhrmer. Maurergeselle Siedert. Eisenbahnassistent Siemers. Arbeiter in Schönböden Sindt. Malergeselle Sparring. Flußschiffer Staßbaum. Schänkwirtsvertreter Staßbaum. Arbeiter Steenbeck. Arbeiter Steinhardt. Schriftföhrer Uwahl. Brauergehilfe Uter. Lokomotivbeizer Wähler. Rippenmacher Werner. Flußschiffer Westföhlung. Telegraphen-Leitungsaufsicher Westphal. Fischer in Travemünde Westphal. Arbeiter Wiese. Inhaber eines Fensterreinigungsinstituts Willwater. Maurergeselle Wieg.

Sie haben am 25. Februar 1910 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

In dem vorgestrigen Artikel: Die belgische Arbeiterdelegation, heißt es zum Schluß: Schier übermenschlich war die Tätigkeit des Genossen de Man, der in nie verlegender Bereitwilligkeit seinen Genossen die deutschen Reden, Ansprachen und Erklärungen ins Französische und oft auch Blämische übersehte. Warum, mußte ich mich unwillkürlich fragen, ist eine derartige Zeit- und Energieverschwendung noch nötig? Sind wir nicht alle Brüder, ob Belgier oder Deutsche? Wir nennen uns Internationale; nun denn, reißt die trennende Schranke der Sprachverschiedenheit nieder und werdet wahre Internationale auch durch die gemeinsame internationale Sprache. Auskunft erteilt: Alfred Schädel, Lübeck, Kottwitzerstraße 20/22.

### Literarisches.

**Moabit.** Ein Bild polizeilicher Willkürherrschaft. So nennt sich eine vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts herausgegebene Broschüre, die in gedrängter Übersicht die Moabiter Ereignisse schildert. In der Einleitung wird der Versuch, die Vorgänge in Moabit gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften auszuwählen, energisch zurückgewiesen und gründliche Abrechnung gehalten mit den Beherrschern, Dallwitz und ihrem reaktionären Anhang. Hieran schließt sich eine Darstellung des Streiks bei der Firma Kupfer u. Co. und seine Begleiterscheinungen. Es folgt eine kritische Würdigung der Prozeßverhandlungen, vom Kampf um den gesetzlichen Richter an bis zu dem Jagomisch-Ausbruch. Einige Momentbilder aus dem Gerichtsaal, einige Proben des polizeilichen Sprachschicks, die Arbeit der Lochwipfel und der Feinfall der Polizeizeugen veranschaulichen dieses wichtige Kapitel. Den Schluß bildet ein Abschnitt, der sich „Der Kampf gegen die Wahrheit“ nennt und dessen Lektüre auch diejenigen, die immer noch an die Unschuld der Polizei glauben, eines anderen belehren dürfte. Mit Rücksicht darauf, daß unsere Gegner bereits am Werk sind, unter Verdrehung der Tatsachen aus den Moabiter Vorfällen Waffen gegen die Arbeiterbewegung zu schmieden, dürfte die Broschüre auch für den bevorstehenden Reichstagswahlkampf von hohem Wert sein. Der billige Preis von 20 Pfennig ist geeignet, die Verbreitung noch besonders zu begünstigen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Expeditionen und Kolporture.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: J. H. Sch war z. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.



**Komitee- und  
Kommissionssitzungen**

**Maifeier - Komitee.**  
Freitag, den 10. März,  
abends 8 Uhr.  
im „Gewerkschaftshaus“

**Achtung!** Meinem Freund  
**Ernst Jürse** zu seinem heutigen  
Geburtstag ein donnerndes Hoch!  
Schiber.

Umständehalber zum 1. April eine  
Dreistuben-Wohnung zu vermieten  
Margaretenstraße 12.

3. 1. Nov. eine Dreistubenn. Preis  
220 Mk., und eine Zweistubenn.,  
160 Mk. Hundstraße 101.

Mehrere Zwei- u. Dreizimmer-  
Wohnungen mit Boden, Keller,  
Garten und Stall an der Branden-  
baurer Chaussee sind zu sofort oder  
später zu vermieten. Preis 100 bis  
180 Mark im Jahr. Auskunft er-  
teilt der Siegelmeister auf d. Siegel  
Brandenbaur bei Lübeck.

Zum 1. April eine freundl. Zwei-  
Zimmer-Wohnung zu vermieten.  
Bederarube 57.

**Flotter Damen-Maskenanzug**  
zu vermieten. Hundstraße 87, II.

**Gesucht Reisende**  
für Privatkundschaft  
Hüxstraße 16.

**Junger Mann, 19 J.,**  
sucht dauernde Beschäftigung  
Marlesarube 48, I. Filiaal.

Ein guterhalt. Sportwagen mit  
Gummireifen zu kaufen gesucht.  
Angebot unter A B an die Exped.  
dieses Blattes.

Ein Kinderwagen mit Gummireifen  
billig zu verkaufen  
Brodesstraße 49, II.

Ein u. Siegelwagen mit Gummireifen  
und ein guter Kinderflapp-  
stuhl zu verkaufen.  
Glandorfstraße 19, III.

Kinderwagen m. Gummireifen u. Nickel,  
Matratze u. Reil 16 Mk., Sportkarre  
4teil. zu verk. Danforthstraße 70, 6.1

**Ein großer Koffer**  
zu verkaufen. Siegelstraße 24, part.

**Schöne Ferkel**  
hat zu verkaufen  
M. Prück, Gchort.

**Eine Korallenkette gefunden.**  
Abzuholen Langereihe 33, I.

**Sämtliche Garten- und  
Blumensamereien**  
in bester Qualität empfiehlt  
E. Pagels (Wollstr.), Stöckelsdorf.

**Kartoffeln!**  
feinste gelbk. Magnumbonum  
zu d. billigst. Tagespreisen empfiehlt  
Johannes Schröder, Siegelstr. 14.

**Achtung Radfahrer!**  
kein Laden. Daher spottbillige  
Preise.

**Gute starke Fahrräder**  
Räder und Schläuche,  
frische Garantieware, kaufen Sie am  
billigsten bei

**Friedr. Kempke**  
Breite Straße 97, Hinterhaus.

**Plakate**

betr.  
Verordnung des Medizinal-  
amts vom 11. Juli d. Jz.  
bezügl. Feilhalten von Nah-  
rungs- und Genussmitteln

sind zum Preise von 30 Bz.  
per Stück zu haben in der

**Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

**Gross. freihändiger Verkauf.**

Freitag, d. 10., Sonnabend, d. 11., Sonntag, d. 12. und  
Montag, d. 13. März, von 9 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends im

**Konzerthaus Fünfhausen.**

über einen großen Vorrat Herren-Konfektion, darunter Gehrock,  
Smoking-Anzüge, Paletots, zum Teil mit Seidenfutter, Jacket-Anzüge,  
Konfirmations-Anzüge, in schwarz und blau, Frack- u. Smoking-Anzüge  
für Kellner, Kinder-Anzüge und einzelne Hosen.  
Herren- Herren- und Damen- Taschenuhren in Gold und Silber,  
Schnitz- und Plätt. Der Verkauf findet statt durch den Versteigerer

**Joh. Mundt.**

**Arbeiter-Bildungs-**

**Mittwoch,  
den 15. März 1911**  
Saalöffnung 3 1/2 Uhr.  
Anfang nachmittags 4 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 50-52

**Musikvorträge  
für die Jugend**

Mitwirkende: Käthe Hyan, Berlin  
(Gesang)  
Edith Weiss, Hamburg,  
(Klavier).

Eintrittspreis 10 Pfg.

Kinder unter neun Jahren  
haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Karten sind an den bekannten Stellen zu haben.

KÄTHE HYAN, die sich als eine eigenartige Vortrags-Künstlerin in den letzten Jahren  
einen Namen gemacht hat, hat sich für ihre Veranstaltungen eine besondere selb-  
ständige Form geschaffen. Sie gibt selbst die nötigen Erläuterungen zu den Liedern,  
die sie zur Laute und in Kostümen entsprechenden Stils vorträgt. Es kommen zum  
Vortrag: „Lieder der fahrenden Fräuleins“ im Volkston des Mittelalters, ferner eine  
Anzahl origineller Handwerksburschenlieder, weiter Lieder aus der Biedermeierzeit,  
alte Gesellschaftslieder und Couplets, teils ernst, teils heiter, alles aber in bestimmten  
Zusammenhängen geordnet, so dass ein Stück Kulturgeschichte am Hörer vorüberzieht.  
Liedertexte an der Abendkasse.



**Verein Lübeck ::**

**Donnerstag,  
den 16. März 1911**  
Saalöffnung 8 Uhr  
Anfang abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 50-52

**Lieder-Konzert**

Käthe Hyan aus Berlin.

== Lieder zur Laute. ==

Eintrittspreis 30 Pfg.  
einschliesslich Liedertexte.

Rauchen nicht gestattet.

Der Vorstand.

Karten sind an den bekannten Stellen zu haben.

**Neu eingetroffen!**

**Herren-  
Schnürstiefel**  
Vog. 8.25.  
Auch passend als  
Konfirmationsst.

**Herren-  
Zugstiefel,**  
Vog. 9.00.

**Herren-  
Schnallenst.**  
9, 10.75, 12.

**Damen-  
Schnürstiefel**  
Vog und Chevreau, auch passend  
als Konfirmationsstiefel,  
Mk. 5.75, 6.50, 7, 7.50 b. 12.

**Schnallenstiefel für Knaben**  
27-30 Mk. 3.85, 5.25, Kindl.  
37-39 Mk. 6.25.

Sämtliche Handschuhe u. Pantoffel  
in Leder und Blüsch.  
- Rabattmarken. -

**Heinr. Beckmann**  
Reiferstraße 3.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von  
Lübeck **Otto Albers** Kohlm.  
Markt 4 10

sind vorteilhaft bekannt durch  
gute Verarbeitung u. sehr billige  
Preise. U. a.:

Lederhosen . . . 2.20-6.45  
Maurerhosen . . . 2.60-6.75  
Schlofferhosen . . . 1.88-5.25  
Überziehhosen . . . 1.08-2.35  
Zwirn-Hosen . . . 1.68-3.25

leimene Jacken, schräge u. gerade,  
1.28, Rajen, Genden, Schlachter-  
jacken, Friseurjacken, Malermäntel  
erkaunlich billig. Mützen von 30  
Pf. bis 1.88 Mk. Rote Zubeham.

**Nur Freya-Reformhaus**  
liefert sämtliche

**Nährsalz-Gebrauchsmittel**  
wie Nährsalz-Kaffee Pfd. 45 Pf.  
Nährsalz-Schokolade Tafel 10 Pf. u. m.  
Huxstraße 16.

Jedes Knorr-Paket enthält einen Gutschein.

**Knorr**

Hafer-Flocken Grünkern-Mehl

Hafermehl Reismehl

Hahn-Maccaroni Kätschen-Nudeln

**Das Geheimnis der klugen Frau**

ist — Sparsamkeit am rechten Ort. Eine  
Hausfrau, die ihrer Familie täglich etwas  
Gesundes und Wohlschmeckendes vor-  
setzen und dabei sparen will, nimmt —  
Kathreiners Malzkaffee. Es gibt kein bil-  
ligeres Getränk von solcher Bekömm-  
lichkeit und solchem Wohlgeschmack!

Der Gehalt macht's!

**Metropol-Theater.**

Ich bin der Schuldige.

Das große Sensations-Drama.  
Dieses Bild erregte die größte Sensation in allen Städten.  
Nur für Erwachsene ab 7 1/2 Uhr

und das große Wochen-Programm.

**Arbeiter-Abstinenzbünd**

**Versammlung**  
Freitag, 10. März,  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Der Vorstand.

**Verband der  
Fabrikarbeiter Deutschl.**  
Zahlstelle Lübeck.

**Mitglieder-Versammlung**  
Freitag, 10. März,  
abends 8 1/2 Uhr,  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Vortrag des Kollegen Radben.  
3. Kartellbericht.  
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

**Sozialdemokratisch. Verein**  
Filiale Schlutup.

**Monats-Versammlung**  
am Sonntag, dem 12. März,  
nachmittags 4 1/2 Uhr  
bei Freese, Gasthof z. Linde.

Außerst wichtige Tagesordnung,  
u. a. Maifeier.  
Das Erscheinen aller ist erwünscht.  
Der Vorstand.

**Freie Jugend Lübeds.**

Sonntag, den 12. März  
von nachmittags 4 Uhr an  
Zusammenkunft im  
Gewerkschaftshause.

Der Ausschuß.

**MANSA THEATER**

Bis Sonntag tägl. 8 1/2 Uhr:

Gastspiel. Die größte Neuheit  
der international. Varieté-Bühne  
La puissance de la musique  
(Die Macht der Musik.)

**Die Wunderkinder**  
Edith Althoff, 8 Jahre alt,  
Hertha Althoff, 5 Jahre alt.

Bachus und Meffen,  
Bert de Brun-Trio.

Sowie die übrigen Attraktionen.  
Vorverkauf bei Sager. Vorzugs-  
karten wochentags Gültigkeit.

**Neues Stadttheater.**

Donnerstag, 9. März. Abds. 7 Uhr.  
7. Vorst. im Wagner-Zyklus!

Gastspiel d. Regl. A. Pennarini  
Kammersängers  
und des Hof- Hans Bechstein,  
opernsängers

**Siegfried.**

Zweiter Tag: „Ring d. Nibelungen“.  
Siegfried — Herr Pennarini.  
Minne — Herr Bechstein.

Freitag, 10. März. 7 1/2 Uhr.  
Boll-Ab. 150. Freitags-Ab. 26.

**Zar u. Zimmermann**

Romische Oper von Lohring.  
Hierauf: **Alt-Wien.**

Ballettdivertissement.  
Sonnabend, 11. März. 7 1/2 Uhr.

**MODELE.**

Schauspiel von Johannes Tralow.  
Sonntag, 12. März. Nachm. 3 Uhr.

**Bei kleinen Preisen!**  
**Die geschiedene Frau.**

Operette von Leo Fall.  
Sonntag, 12. März. Abds. 7 1/2 Uhr.

**Madame Butterfly.**  
(Die kleine Frau Schmetterling.)  
Oper von G. Puccini.  
Hierauf: **Alt-Wien.**  
Ballettdivertissement.



## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 8. März 1911.

142. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsische: Kraetke.

### Zweite Sitzung des Postetats.

Die Beratung beginnt beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ 44 000 Mk.

Gröber (3): Die Besoldungsreform von 1909 war unzulänglich und hat unter den Beamten naturgemäß Unzufriedenheit erregt, wofür wir die Verantwortung der Regierung überlassen müssen die alten weitergehenden Anträgen ein Unannehmbar entgegensetzte. Reist ist freilich an eine durchgreifende Reform nicht zu denken, weil im gegenwärtigen Augenblick an neue Steuern nicht gedacht werden kann. Aber auch auf dem Gebiet des Beamtenrechts liegt noch viel im arden, und hier wünschen wir so bald als möglich eine Änderung. Der Redner begründet hierauf einen Antrag, der die alsbaldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Neuordnung der Dienstverhältnisse der Reichsbeamten fordert, wobei das Disziplinarverfahren mit ausreichenden Garantien versehen soll; ferner soll auf Eintragungen in die Personalakten, die den Beamten um Nachteil gereichen, nur dann eine Entscheidung getroffen werden, wenn dem Beamten Gelegenheit zur Äußerung gegeben ist. Weiter wird in dem Antrag eine Statistik der Familienverhältnisse der Reichsbeamten und die Möglichkeit der Wiederholung der Post- und Telegraphen-Sekretärprüfung verlangt.

Sichhoff (Vot.): Meine Freunde werden dem eben begründeten Antrag des Zentrums zustimmen. — Der Statistiker ein erfreuliches Bild: das ist eine Folge der erfreulichen wirtschaftlichen Verhältnisse. — Dringend notwendig ist die

### Schaffung eines Weltverkehrsports.

Schon dem Begründer des Weltpostvereins, Herrn von Stephan, schwebte dieses Ideal vor. Der Redner bringt dann Klagen des Vereins thematisch-metaphorisch (Experimenten über Belastungen beim Paketverkehr nach Rußland und China vor und beklagt sich über die Verfolgung der Wladimirgelehrten zur Silbrierbeförderung durch die Postverwaltung.

Sichhorn (2D): Der Postetat schließt mit einem gewaltigen Überschuss, aber letzten Endes ist die Post nicht dazu da,

### die leere Staatskasse zu füllen,

sondern soll dem Verkehr dienen. Ein sehr langsamer Fortschritt ist zu erkennen, aber es fehlt jeder frische Geist. Auch wir wünschen das 10-Pfg.-Porto für den Weltverkehr, mindestens sollte es bei den Vereinigten Staaten von Europa möglich sein. Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die 2- und 3-Pfg.-Karte im Ortsverkehr sollte wiederhergestellt werden. Das ist bei der Finanzreform sowohl wie bei der Unterdrückung der Privatpostanklagen verwirklicht worden. Das billige Porto für kleine Postanweisungen sollte auf Beträge bis zu 10 Mk. ausgedehnt werden. Wenn Postcheckverkehr sollte man die Gebühren herabsetzen, der Verkehr würde dadurch noch stärker zunehmen und erhebliche Einnahmen bringen. Auch die Neuanlage von Fernsprechstellen und der Ausbau des Fernsprechnetzes würde in diesem Sinne wirken

### ohne daß eine Erhöhung der Telephongebühren nötig wäre.

### Verkehrter Zirkalismus, gepaart mit Unduldsamkeit.

ist es auch, der die Postverwaltung veranlaßt, gegen die Messenger-Vogel-Institute vorzugehen. Diese Institute entsprechen einem Verkehrsbedürfnis, aber die Postverwaltung

hält Briefbeförderungen durch sie für ungeschicklich und verfolgt sie. Was ist denn nun ein Brief? In Leipzig wurde sie staarbar erklärt, daß ein Rezept in einem Briefumschlag durch den Voten eines solchen Instituts befördert wurde. (Seitigkeit.) In Heidelberg wurde ein Postbeamter bestraft, weil er seiner Arbeit eine eifrig Nachricht durch ein solches Institut in einem Briefumschlag sandte. Das sind doch

### unglaubliche Torheiten.

Vor solchen Vorkäuflichkeiten sollte sich die Post doch hüten, all-wiel an Renommee hat die Postverwaltung nicht zu verlieren. (Zust. bei den Soz.) Wäre das Rezept oder die Strafbare da-an geschickelt gestrickt worden, so wäre nichts Strafbares da-an gewesen. Es kann sich doch nur da-an handeln, ob die ganze Einrichtung dem Geist des Postgesetzes widerspricht, und das ist nicht der Fall da ein planmäßiges Einsammeln und Ausrauen von Briefen nicht stattfindet. (Zustimmung bei den Soz.) Die Postverwaltung plant jetzt selbst einen solchen Postendienst, aber mit einem Tarif von 50 bis zu 1,90 Mk., dann ist an eine Einbürgerung desselben natürlich nicht zu denken. Meine Freunde sind keineswegs Gegner des Postmonopols, aber das Monopol legt große Verpflichtungen und eine große Verantwortlichkeit auf. Wenn es so überspannt wird, wie von der Postverwaltung, dann muß man bemähe wünschen, daß die Konkurrenz aufrechterhalten wird, um die Post vorwärts-zudrängen. Daß die Postverwaltung von der Konkurrenz noch lernen kann, haben wir Mitglieder der Budgetkommission erst heute erfahren. Eine wichtige Denkschrift, die gestern früh bereits fertig war, erreichte uns mit der gewöhnlichen Post erst heute früh, so daß wir natürlich noch nicht in der Lage waren, sie zu studieren. (Zehr richtig! bei der Soz.) Noch einige Bemerkungen zu den Personalfragen. Es ist ja schwer, ein Beamtenheer von 100 000 Köpfen zu lenken. Die Bureaukratie aber meint, die Beamten seien um ihrer selbst willen da, Stellen müssen geschaffen werden, weil Anwärter vorhanden sind, und Beförderung muß eintreten, weil sie all-mächtig erlassen ist. Langsam scheint die Postverwaltung diesen Standpunkt ja aufzugeben, aber uns geht das nicht schnell genug. Zeit langsam herüber auch ein Streit über die Fragen der Berechnung zu den verschiedenen Karrieren. Dieser Streit scheint uns überflüssig. Auch ohne höhere Schulbildung sind viele Unterbeamten in der Lage, den Dienst der mittleren Beamten zu erlernen und zu verrichten und die mittleren den der höheren. Wie man früher sagte,

### jeder Soldat trägt den Marschallstab im Tornister,

so sollte jeder Postbeamte, auch der unterste, die Möglichkeit des Aufstiegs in den höheren Postdienst haben. (Zust. b. d. Soz.) Dadurch würde

### die Arbeitsfreudigkeit

ganz gewaltig wachsen. Es ist viel zu viel Aufsichtspersonal vorhanden, so daß das übrige Personal sich beneat und bedrückt fühlen muß. Wo aber die Aufsicht am Platze wäre, da vermag sie. Gerade in Postämtern in denen ein großer Überfluß an Aufsichtspersonal vorhanden ist — für durchschnittlich 15 Beamte eine Aufsichtsperson (Hört, hört!) — herrschen die allererschlimmsten sanitären Zustände, z. B. in Frankfurt a. M., wofür die durchschnittliche Krankheitsziffer unter den Postbeamten bis zu 25 Proz. beträgt. Die Tuberkulose ist nach wie vor nicht milderer, aber in der Postverwaltung fehlt es überhaupt an einer derartigen Inspektion. Die Postverwaltung legt ihren Kampf gegen die Koalitionsfreiheit der Beamten, speziell der Unterbeamten, mit ungeschwächter Kraft fort. — In Königsberg in Preußen ist der Unterbeamte Torich aemahregelt worden, weil er an die Spitze des Unterbeamtenvereins getreten ist; er wurde der Mann auf alle mögliche Art und Weise schikaniert. Es gibt ja leider Beamte genug, die sich durch

### Schikaniierung unliebbarer Elemente eben Liebfind

zu machen suchen. In diesem Falle war es besonders der

Postsekretär Prokman, der den Torich schikanierte. Herr Prokman war noch ganz besonders auf Torich schikaniert, weil dieser im Verein sich gegen die Unterdrückung Prokmans erklärt hatte, der für die Statistenordnungsvermittlung kandidierte. Torich ist schließlich ohne Pension entlassen worden, nachdem man ihn auf alle Weise gequält hatte; sogar seine Korrespondenz wurde überwacht (Hört, hört! b. d. Soz.) Andere Vorstandsmitglieder des Vereins der Unterbeamten wurden verhaftet, im Interesse des Vereins. — Was alles unter diesen Verhältnissen gebricht wird, haben wir im Prozeß des Landrats Schröder-Wittemann gesehen. Diese Vorkänge sind typisch für das koalitionsfeindliche System der Postverwaltung. (Zehr wahr! b. d. Soz.) Wir halten die Wünsche der Oberpostämter auf Erhöhung ihrer Gehälter für durchaus berechtigt. Die Konventionen, die die Hauptkard an der unveränderten Beibehaltung der Besoldungsreform tragen, suchen jetzt durch Gewährung besonderer Zulagen wenigstens die Oberpostämter zu gewinnen. Kein Wunder! Die

### Konservativen haben so viele Sünden auf dem Kerbholz,

daß sie wenigstens die Oberpostämter als Wahlhelfer gewinnen möchten. Wir treten für eine allgemeine Revision der Besoldungsordnung ein. In erster Linie bedürfen die Unterbeamten dringend einer Aufbesserung. Verschiedene Kategorien von Unterbeamten sind durch die Besoldungsreform direkt geschädigt worden. Die Dienstzeit ist verlängert worden und zwar über die Erhöhung der Bezüge hinaus, so daß der Stundenlohn gesunken ist. (Hört, hört!) Eine Revision der Besoldungsreform ist also dringend notwendig, die

### Verfündigung an den Unterbeamten,

die der Reichstag 1909 begangen hat, muß wieder auf gemacht werden. Man spreche nicht vom Mangel an Mitteln. Vielleicht entschließen sich die Herren von den Rechten doch noch, in diesem Reichstag eine Grundbesitzsteuer anzunehmen. (Zehr, Zust. b. d. Soz.) Aber wenn es heißt, in das eigene, große Vorkommen zu greifen, dann ist es aus mit der Weilligungsfähigkeit bei den Konservativen. (Zehr wahr! b. d. Soz.) — Die Postverwaltung möchte ich auffordern, sich ihren Arbeitern gegenüber nicht so ausschließlich von fiskalischen Gesichtspunkten aus leiten zu lassen und die

### Pflichten sozialer Fürsorge

mehr zu beachten. (Zehr richtig! b. d. Soz.) Wenn die Postverwaltung den Gehalt erhöht, mit der Zeit fortzuführen, so eröffnen sich ihr wunderbare Felder der Tätigkeit. Die Sorge für die zahlreichen Arbeiter der Post, die Aufbesserung der Unterbeamten, die einer solchen dringend bedürfen, die Anpassung an die steigenden Anforderungen des Verkehrs, alles das sind Aufgaben, denen die Postverwaltung sich nicht entziehen darf, aber doch nicht entscheiden sollte. Wir schließen uns allen Bestrebungen an, die auf Modernisierung und Sozialisierung der Post hinielen und wir bitten den Reichstag, unseren Anregungen zuzustimmen. Darum bitten wir in erster Linie um Annahme unserer Resolution, die im Hinblick auf die völlig unzureichenden Bezüge der Unterbeamten eine Revision der Besoldungsordnung verlangt. (Zehr, Beifall b. d. Soz.)

Dr. Tröschler (N.): Die Sozialdemokratie verlangt fortgesetzt neue Ausgaben, macht aber keine Vorschläge für neue Einnahmen. (Zust. b. d. Soz.; Grundbesitzsteuer.) Wenigstens keine annehmbaren. (Ala! b. d. Soz.) — Die Post muß nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitet werden. Wenn z. B. die Pensionsverhältnisse in der Post schlecht sind, so liegt das daran, daß früher der Reichstag fortgesetzt auf Vermehrung des Personals gedrungen hat. Nachdem nun der Wind umgeschlagen und Sparjamkeit von der Postverwaltung gefordert und geübt wird, sind die Beförderungsansichten naturgemäß ungünstig. Die Postverwaltung wird aber gewiß bestrebt sein, einen geeigneten Mittelweg zwischen den Forderungen der Sparjam-

## Die Dagabunden.

Von Karl v. Holtei.

(1. Fortsetzung.)

### Zweites Kapitel.

Und die Mutter Gofsch hub an:

„Dein Großvater, Anton, mein guter, seltsamer Mann, war Kantor und Schullektor in N. Na, das weißt Du. Davon hab' ich Dir schon oft genug erzählt, von unserem hübschen, grünmalblauen Häuschen hinter der Kirche, und wie er mich heimlich als junge, schmutze Braut. Des Herrn Amtsdieners Tonel haben sie mich geheiratet; denn mein Vater selig war Amtsdieners beim hohen Rat. Aber wie ich Hochzeit machte, war er schon lange tot, und meine Mutter folgte ihm bald nach meiner Verheiratung, so daß ich die Hutterwochen hindurch schwarz einhergehen mußte, wie eine Amsel. Das hast Du alles schon gehört, Anton, ich kann Dir es aber nicht schenken, denn mein Kopf ist gar schwächlich, und wenn ich nicht die ganze Geschichte vom Anfang anfang, bring ich sie gar nicht zutande. Aber wo blieb ich denn?“

„Bei der Amsel, Großmutter!“

„Richtig. So schwarz wie eine Amsel muß' ich einhergehen. Und samt meiner Trauerkleidung kam ich bis Wochenbett, mit einem kleinen Anton. Der machte aber nicht lange, so war er hin. Der arme kleine Kerl konnte die Tränen nicht verwinden, die ich um meine Mutter so gern geweint hätte, die ich aber verschlucken mußte, weil Dein Großvater zornig waid, wenn er mich weinen sah. Ich hab' das Kind meiner Mutter zu Füßen gelegt. Ich dachte in meiner Einfalt, damit sie gleich einen Engel als Voten bei der Hand haben sollte, wenn sie vielleicht einmal Lust hätte, mir einen Gruß zu schicken aus ihrem Grabe, oder sonst etwas. Es hat sich jedoch nichts eingestellt. Mein zweites Kind — lange nachher — war ein Mädchen. Das war Deine Mutter, Anton! Antonie haben wir sie genannt. Das heißt, Dein Großvater rief sie Antonette. Und da wurde zuletzt Netze daraus, und unsere Nachbarn meinten, der Name käme daher, daß sie so nett und sauber war. Denn sie wuchs auf in purer Schönheit, daß jeder stehen blieb und ihr nachschaute, der ihr begegnete. Ich sah ihre Schönheit auch und ihre Klugheit und Anmut, o ja, ich sah alles, denn mein Gott, wofür wäre ich denn ihre liebliche Mutter gewesen? Daneben jedoch sah ich auch ihre Fehler; ihren leichten Sinn, ihre Gierigkeit! Dein Großvater wollte davon nichts

spüren; der hob nur die Tugenden heraus. Und als sie gar zu jungen anfang, und als sie sämtliche Schultender mit ihrer kräftigen, reinen Stimme besaß, da war's gar aus, da konnte mein guter Mann nichts über seine Netze! Ja wenn unser Herrgott die himmlischen Heerführer herabgeleitet hätte, daß sie vor meinem Mann mühtieren mühten und sinnen, der hätte, glaube ich, geradezu gesagt: Sobald mein Netze nicht mühtig, will die ganze Musik nichts heißen. So war er. Freilich, himmlisch gesungen hat sie, das muß ich selbst eingestehen; mir vierzehn Jahren stand sie Dir da, Anton, wie eine vollkommene Jungfrau, und wenn sie den kleinen Mund aufst und ihre Zähne wie, und die Stimme drang heraus, da ging es einem wohl durch alle Gliedmaßen. Ich fühlte es ebenso warm, wie Dein Großvater; nur hätt' er's ihr nicht immer sagen sollen. Da wurde denn einmal ein großes Fest veranstaltet in G., was sie ein Musikfest nannten. Dazu haben sie von weit und breit aus dem ganzen Lande zusammenberufen, was freiden konnte und blauen und singen und schreien und Pauken schlagen. Wie die Amsel sind die Musikfeste über die Berge getrocknet, durch die Täler, aus allen Winkeln und Ecken, daß es nur so mimmelte! Natürlich war mein Mann auch dabei mit seiner Geige, — und ohne Netze wär's ja durchaus nicht gegangen. Sie führten auf, wie die Welt geschaffen worden ist. Die Schöpfung nannten sie's. Das kam mir schon läudhaft vor. Noch läudhafter hielt ich es, daß Dein Großvater als drücker Schulmann, der er doch einmal sein sollte, sich nicht schämte, so viel Aufhebens zu machen von der Heidenischen Musik. Denn heid'nisch war sie. Das hab' ich ihn und seine Musikfreunde sagen hören. Ein Heide, sagten sie, hätte das eben erst in der großen Weidstadt geschrieben. Da entschloßen sie sich nicht, in einem weg von göttlichen heidnischen Melodien zu sprechen. Schrecklich! Aber ich mußte wohl schweigen. Doch die Strafe blieb nicht aus. Von diesem gotteslästerlichen Musikfeste schreibt sich unser Gend her. Deine Mutter hatte die läudhafte Eva vorkstellen müssen, so erzählte sie mir's, als sie zurückkehrten. Mitziuziehen hatte ich mich redlich gehütet. Ja, die Eva hat das unschuldige Mädchen vor aller Augen machen müssen, und gesungen hat sie Liebeslieder mit Adam, der niemand anders gewesen sein soll, als ein Opernänger aus der Hauptstadt. Ob die Schlange auch vorgekommen ist, das hab' ich niemalsen aus der Antonette ihren Erzählungen herausbringen können. In anderem Vieh hat es nicht gefehlt. Zum Glück haben die Sänger wenigstens ihre Kleidung nicht ablegen dürfen. Sonst war alles wie beim Sündenfall. Ach, mein lieber Anton, hatte dein Großvater bisher mit seiner

Netze Abdrücker getrieben, jetzt fand er gar keine Grenzen mehr. Die Lobiprüche, die sie von hoch und niedrig erhalten, hatte er eingefackt und sich völlig damit ausgepostiert, daß er selber aufgelegt war wie ein weißer Dahn, den die Köchin mit gebratenen Kastanien stopfte. Einen gülden Ring ließ er ihr machen für drei schwere Dufaten, und auf einem Blättchen stand eingegraben: „Eva“. Den Ring mußte sie tragen, als ob sie eine Dame wäre. Das gab ihr den letzten Gnadentrost. Wenn ich ihr eine häusliche Arbeit auftrag, ließ sie nur ihren Ring im Lichte glitzern und setzte sich ans Klavierspielen. O Anton, da war sie so lieblich und schüttelte mit den dunklen Locken herum, daß die allerhöchsten Noten herauspuffen aus dem Berlenmunde, als ob's Wallertropfen wären, die an der Sonne funkeln. Und da war die törichte Mutter wieder still, schaffte selbst im Hause und horchte auf ihres Kindes Gesang.

Unter dessen waren die Nisaren, die sonst in G. gelegen, zu uns nach N. ins Quartier gekommen. Schon wie sie einrückten, und wie ihre Trompeten über den Platz schmetterten, daß es bis in unteren stillen Kirchhof drang, spür' ich an Nettens Betragen, die Sachen wären nicht in der Ordnung. Sie war wie aufgetanzt, unrühig, niedergeschlagen, dann wieder auf einmal übermäßig, wild, lustig. Der Alte gab nichts auf meine Mahnungen. So sind halt die Künstlernaturen, sprach er. Sie ist eine Künstlernatur! Was er damit sagen wollte, hab' ich nicht entdecken können. Mir war's zu hoch.

Da hatte denn Deine Mutter Freundschaft geschlossen mit einem Mädchen ihres Alters, der Tochter eines Steinmeßgers oder Bildhauers, wie er sich nannte, der unten am Fuße der hohen, steinernen Brücke ein Häuschen bewohnte; ein dürftig hölzernes Ding von Gebäude. Ging unser Verglücken nur ein bißel voll, so lekten die Wellen an des Mannes Becken, und wär' es nicht von Steinen, Grabkreuzen und plumpen Heiligen beschwert worden, mir scheint, das Gewässer hätt' es längst fortgeschwemmt. Mit der beagten Bildhauers Christel hatte unsere Antonette Freundschaft geschlossen, und sie besuchten sich. Mir gefiel der Umgang nicht. Erstens wollte sich's doch nicht recht schicken, daß des Lutherischen Kantors Kind tagaus tagein bei den katholischen Leuten steckte, die da lauter steinerne Götzenbilder um sich hatten. Und dann überhaupt war mir so weh, wie wenn mir Unheil schwaute. Wie gesagt, so geschah. Eines Abends komm ich über die Brücke, von Neudorf herein, wo ich eine meienge Ruhme besucht hatte, und mitten auf der Brücke, da sie sich am höchsten wölbt, und ich vom Steigen müde bin, rast' ich einen Augenblick aus, schau mich um nach den grünen



leit und den berechtigten Wünschen der Beamten zu finden. — Redner beklagt sich über die Belastung der höheren Beamten und wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie den Unterbeamten die Mäuler mit Honig beschmiereten. Die Wünsche der Unterbeamten sind angesichts der Finanzlage zurzeit nicht erfüllbar; doch kommt ihnen die Kommissionsresolution entgegen, welche Versekung einer Reihe Orte in eine höhere Wohnungsklasse vorschlägt. Wir bitten ferner um Ausnahme der Resolution auf Gewährung persönlicher Zulagen an die Oberpostassistenten. — Redner wünscht schließlich dem Staatssekretär ein langes Leben und eine lange Amtsdauer. (Beifall rechts.)

Staatssekretär im Reichspostamt Kräfte: Die Wünsche, die in der Resolution Gröber niedergelegt sind auf Regelung der Dienstverhältnisse, Wiederholungsmöglichkeit der Prüfungen usw., werden wohlwollend geprüft werden; ob sie aber alle befriedigt werden können, erheischt mir fraglich. — Ich bitte dringend, die weniger geforderten höheren Stellen zu bewilligen. Der Abg. Eichhorn hat eine Reihe Beschwerden vorgebracht. Mit solchen Beschwerden ist es meist so eine eigene Sache. J. B.: ein Beamter, der sich weder mit seinen Kollegen, noch mit seinen Vorgesetzten, noch mit dem Publikum zu stellen mußte, wurde von Hierlohn nach Hagen versetzt. Er veröffentlichte in der Zeitung folgenden Abschiedsbrief: Allen denen, die lieber meinen Rücken als mein Gesicht sehen, zur Nachricht, daß es nach Hagen nicht weit ist. (Schallende Heiterkeit.) Der Abg. Eichhorn hat sich lang und breit über den sogenannten Fall dort verbreitet. Dorsch hat selber zugestanden, daß er alle seine Beschwerden im Zustande nervöser Aufregung erhoben hat. (Gelb. hört, hört! rechts.) Nicht nur 19 sondern 1912 der Klagen und Beschwerden dieses Herrn sind nach seinem eigenen Geständnis aus der Luft gegriffen. (Gelb. und Zust. rechts.) Weiter ist verlangt worden, Befestungen nur an solche Arbeitgeber zu vergeben, die ihre Arbeiter anständig bezahlen und die Tarife einhalten. Das erste geschieht, in bezug auf die tarifmäßige Bezahlung kann nicht ein Ressort allein vorgehen, es muß hier eine Verständigung der verschiedenen Ressorts stattfinden. Nun zu den Wünschen der Tarifermäßigung. Auch mir ist das viele Klavierwerk am Weltpostort nicht sympatisch. Aber Sie werden zugeben, daß Deutschland nicht rückständig ist. Mehr als das Abkommen mit Amerika war bisher nicht möglich. Man darf sich auch nicht verhehlen, daß eine Ermäßigung im Weltpostort zunächst wenigstens einen Ausfall an Einnahmen zur Folge haben würde. Für Deutschland zunächst wahrscheinlich 10 Millionen Mark. In bezug auf die Güterbeförderung durch Privatanstalten können wir nicht einen anderen Standpunkt einnehmen als bisher. Wir können das Gesetz nicht nach unserem Belieben auslegen und gewerbemäßige Briefbeförderung durch Privatanstalten nicht zulassen. Die Gerichte haben sich unserer Auslegung des Gesetzes angeschlossen. Der Anregung, Brieftelegramme einzuführen, stehe ich sympathisch gegenüber; aber die Erwägungen zwischen den einzelnen Ressorts sind noch nicht abgeschlossen. Weiter ist angeregt, den Postschiffverkehr zu verbilligen. Hiermit stehen wir noch im Versuchsstadium; erst 1912 werden wir neue Vor schläge machen. Vermehrte Einnahmen wird übrigens eine Verbilligung des Postschiffverkehrs nicht bringen, denn mit seiner Zunahme wird der Postamtungsverkehr und der geringe Verdienst daran sich vergrößern.

Dr. Stresemann (M.): Angesichts der überhöhten der Post sprach Herr Eichhorn von überhöhten. Das ist ungerecht. Wir verlangen von der Verwaltung kaufmännischen Geist, dann dürfen wir nicht tadeln, daß sie auch auf überhöhten bedacht ist. (Zust. bei den Nationalen.) — Die Post ist des Reiches größter Arbeitgeber, und deshalb ist es wünschenswert, daß sie vorbildlich ist in ihrem Verhältnis zu den Angestellten. Man sollte daran denken, die neuen sozialen Institutionen auch für einzelne Kategorien der Postbeamten nutzbar zu machen; die Kommission für die Reichsversicherungsordnung und die Budgetkommission haben den Gedanken zwar abgelehnt, doch hoffe ich, daß er nicht für immer begraben ist. — Die von der Budgetkommission gestrichenen höheren Postbeamtenstellen wollen wir in den Etat wieder einstellen; bei der weitgehenden Zentralisierung der Postverwaltung halten wir die höheren Beamtenstellen für notwendig. — Die Beamtenhaft scheint mir viel zu sehr gegliedert, sie wächst sich allmählich zu einer

#### Beamtenhierarchie mit Kasteigeist

aus. — Im vorigen Jahre verlangte ein Antrag Baisermann die Schaffung eines Postbeirats; der Staatssekretär wehrte sich dagegen. Aber von Fall zu Fall hat er Sachverständige aus den Kreisen von Handel und Industrie hinzugezogen. Da ist es doch besser, den Beirat zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Aus der Entwicklung von Handel und Verkehr machen beständig neue Probleme für

die Postverwaltung heraus, und deshalb würde ein solcher Beirat für die Verwaltung sehr nützlich sein. Linz (Npt.) trägt eine Reihe Wünsche vor und bittet unter anderem, die Wiedereinführung der 2-Pfennig-Marke im Ortsverkehr und die Einführung eines billigen Weltverkehrsvortos in wohlwollende Erwägung zu ziehen. Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. Schluß 6¼ Uhr.

## Aus den parlamentarischen Kommissionen.

### Aus der Budgetkommission.

Die Kommission trat am Dienstag in die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern ein, die sofort eine umfangreiche Debatte über die Kaliindustrie und das Kalialiquidat brachte. Die Sozialdemokraten legten folgende Resolution vor: Den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage eine Denkschrift über die Entwicklung der Kaliindustrie und der in ihr bestehenden Arbeiterverhältnisse vorzulegen. Weiter lagen folgende Anträge Spezial vor: Zur Hebung des Kalialiquidates 950 000 Mk. (200 000 Mk. zur kostenfreien Untersuchung von Kalialiquaten, 800 000 Mk. zur Hebung des Kalialiquidates in den Bundesstaaten und 450 000 zur Hebung des Kalialiquidates und zu wissenschaftlichen und praktischen Versuchen durch die inländischen Abnehmerverbände) einzustellen; bei der bevorstehenden Neuordnung der Kontingente der Kaliwerke den Felderbesitz zu berücksichtigen und die von den Werken zu Unrecht erhobene Überfuhrgebühr von 4 Mk. für den Waggon zurückzuerstatten und künftig nicht mehr zu erheben.

Kapitel 7 a Titel 25 des Etats des Reichsamts des Innern fordert 4,8 Millionen zur Deckung der dem Reiche aus der Ausfuhr des Kalialiquates entstehenden Kosten und zur Hebung des Kalialiquidates, die aus den Einnahmen für die Abgaben der Kaliwerkbefitzer — 60 Pfg. für den Doppelzentner reines Kali — wieder erzielt werden, so daß den Kaliproduzenten die Abgaben wieder zustehen. Gegen dieses System richten sich die Zentrumsanträge, für die neben den Zentrumsrednern besonders scharf auch Genosse Hueck trat. Que wies darauf hin, daß es nur einem angenommenen sozialdemokratischen Antrage zu danken sei, wenn im Parlament jährlich über die Verhältnisse geredet werden könne, wie sich auch die Sozialdemokratie bei Schaffung des Gesetzes bemüht habe, aus dem Kalialiquat dem Reiche Mittel zuzuführen. Aber gerade das Zentrum habe damals versagt. Die Kaliwerkbefitzer machen glänzende Geschäfte. Die Unternehmer der besten Zechen im Ruhrgebiete erzielen auf einen Arbeiter „nur“ 800 Mk. jährlichen Profit, die Unternehmer eines bestimmten Kaliwerkes aber 3400 Mk. Scharf verurteilte Hueck den toten Zustand, daß von den 4,8 Mill. Mark Abgaben der Kaliwerke an das Reich den Unternehmern der Löwenanteil wieder zufließt, damit sie Propaganda für den Kalialiquidat machen können. In Wahrheit wandere der größte Teil dieser Summe in die Kasse des Bundes der Landwirte und ähnlicher Verbände, die mit dem Gelde dann die Agitation bei politischen Wahlen betreiben. Weil auch vor dem Kalialiquat eigenartige Abmachungen zwischen den Werkbefizern und den erwählten Organisationen bestanden haben, habe der Zentrumsabgeordnete Heim von der Wirtschaft des „Sausaltes“ gesprochen. Aus den enormen Profitten der Kaliwerkbefitzer könnten, wie Hueck weiter ausführte, dem Reiche erhebliche Summen zugeführt werden.

Staatssekretär Delbrück und Handelsminister Sadow verteidigten es sehr lebhaft, daß die durch Abgaben erhobene Summe wieder den Kaliwerkbefizern zufließt; Delbrück bequeme sich aber schließlich dazu, einen genauen Nachweis der Verwendung im nächsten Jahre zu geben. Lebhaft bestritt es der Staatssekretär, daß durch das Staatsgesetz eine andere Verwendungsmöglichkeit bestehe, als sie im § 27 des Kalialiquatgesetzes vorgelesen sei. Konservative und nationalliberale Redner unterstützten ihn in seinem Bemühen. Abg. Arendt brachte eine Resolution ein, nach der die Regierung im nächsten Jahre eine Spezifizierung der Einnahmen und Ausgaben in den Etat aufnehmen solle, ferner forderte er, daß von den 4,8 Millionen im Jahre 1911 1,2 Millionen nicht verausgabt werden sollen. Der zweite Teil der Resolution wurde mit dem Hinweis bekämpft, daß das Kalialiquatgesetz durch die Zurückhaltung von 1,2 Millionen durchbrochen werde. Staatssekretär Delbrück hatte sich für diese Resolution ausgesprochen. Die vierstündige Debatte wurde dann abgebrochen und soll am Donnerstag fortgesetzt werden.

Schieferplatten eingedeckt; das war über Sommer emporgemacht. Und wo hatte der hungrige Bildhauer das Geld dazu hergenommen? Du meinst, dies war seine Sache gewesen, und hat's ich nichts danach zu fragen gehabt. Gewissermaßen wohl. Doch aber meldete sich in meinem Herzen eine drohende Stimme, die mir den Besuch bei der Neudorfer Mahne wieder leid machte. Ich drehte auf dem Flecke um, ging nach Hause. Mir war, als wenn ein böser Geist mir zuraunte: Das Haus ist auf deiner Tochter Schande gebaut! — Zittere nicht, armer Junge, bald kommt's noch schlimmer! — Und wie ein böser Geist keimhaft allein bleibt, trat allsogleich ein zweiter an mich heran: die Frau Froschreiberin nämlich; das war ein schlimmes Weib, Gott mög' ihr die ewige Ruhe vergönnen. Die fing zu schnattern an, wie es ihr Brauch, redete vom Hundertsten ins Tausendste, von der Schule, von meinem kleinen Garnhandel, von der Musik, von den Husaren, und ob unsere Nettel sich denn getrübt habe über den Ausmarsch der Estabron? Der Himmel gab mir Kraft, dem häßlichen Weibe nicht zu zeigen, wie scharf ihrer Zunge Stachel in mein wundes Herz drang. Ich hielt mich aufrecht und lachte ihr in die Nase, daß es fast lustig klang. Dann ging ich meiner Wege. Wie ich aber in unser Haus, wie ich in deiner Mutter Kammer geraten bin, das kann ich Dir nicht beschreiben, Anton, denn ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß sie auf ihrem Bette saß und den Kopf hängen ließ. „Antonie“, sagte ich sie an, so laut, als der Krampf, der mir die Kehle zuschnürte, mich schreien ließ, was soll das heißen, daß fremde Weiber mich befragen nach deinem Schmerz über den Ausmarsch der Husaren? Und daß du seit acht Tagen vergeht und verkommst wie eine Blume ohne Regen? Und daß die vermaledeiten Bildhauerleute ein neues stolzes Haus aufbauen? Antonie, halt du das Sündengeld gezahlt? Ich frage dich, ich, deine Mutter.“

Da häretst Du sie sehen müssen, Anton, wie sie sich emporrichtete und vor mir stand, um eine Hand höher wie gewöhnlich. Schreie nicht, Mutter, du tust mir wehe“, sprach sie. „Du sollst die Wahrheit vornehmen, auch ohne daß du mir drohst. Länger hätte ich ohnehin nicht geschwiegen. Geh'n wir hinab zum Vater; auch er muß wissen, wie es mit seinem einzigen Kinde steht.“

## Bewegungsbewegung.

**Lothubewegung im Zwickauer Kohlenrevier.** In drei überfüllten Versammlungen nahmen die Bergleute des Zwickauer Kohlenreviers nach Referaten der Genossen Sachs und Krause Stellung zur Knappschaffensreform. — In einer anschließenden stark besuchten Konferenz wurde beschloffen, Lohnforderungen einzureichen. — Im Lugau-Deßauer Revier werden die Bergleute in kurzem ebenfalls zusammentreten.

**Bewegung Bergarbeiterstreik.** Die Bergarbeiter von Reche „Bergmann“ bei Wittgen ist wieder angefahren. Die Verwaltung verspricht, über die obwaltenden Mängel und Beschwerden mit dem Arbeiterausschuß weiter zu verhandeln.

**Streik der Holzarbeiter in der Waggonfabrik in Hagen i. Westf.** Am 6. März haben die Holzarbeiter der Waggonfabrik in Hagen die Arbeit niedergelegt. Im vorigen Jahre war nach der Ausfuhr in der Metallindustrie von der Firma versprochen worden, die Lohnverhältnisse zu regeln. Es hat auch den Anschein, als sollte dieses Versprechen eingelöst werden. In der letzten Zeit wehte aber ein anderer Wind. Kurzerhand teilte die Firma eines Tages mit, bei der Löhnung sollten 3 Mk. abgezogen werden. Zu gleicher Zeit wurde einem der ältesten Arbeiter gekündigt und gedroht, der Verrätermann, der zugleich Arbeiterausschussmitglied ist, sollte ebenfalls entlassen werden. Verhandlungen waren erfolglos. Die Firma sucht nun überall Arbeitswillige, Zugang ist deshalb streng fernzuhalten.

**Streik in der Zuckerverwarener- und Schokoladenfabrik von Maass u. Co., Wolfenbüttel.** Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Maass u. Co. unterbreiteten am 4. März den Unternehmern eine Tarifvorlage, in der als Mindestlohn für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen 7 Mk. für Arbeiterinnen über 16 Jahre 8,50 Mk., für Hilfsarbeiter 20 Mk. pro Woche verlangt wird. Allen übrigen Beschäftigten die schon diese oder höhere Löhne verdienen, fallen eine 10prozentige Lohnerhöhung erhalten. Eine Kommission, die unter Hinzuziehung eines Organisationsvertreter mit den Fabrikanten unterhandeln sollte, wurde kurzerhand abgewiesen. Damit aber nicht genug. Ein Mitglied der Kommission, das dann um Unterhandlung nachsuchte, wurde ohne Kündigung sofort entlassen, obgleich es 7½ Jahre im Betrieb beschäftigt war. Wie sehr den Arbeitern daran lag, die Angelegenheit in friedlicher Weise zu erledigen, geht daraus hervor, daß trotz dieses brutalen Auftretens noch einmal ein Mitglied der Kommission vorstellig wurde, um die Fabrikanten zu Unterhandlungen zu bewegen. Diesem Arbeiter wurde ebenfalls gekündigt, er ist seit Gründung des Betriebes — 18 Jahre — bei der Firma beschäftigt. Danach blieb den Beschäftigten nichts anderes übrig, als zum letzten Mittel, zum Streik, zu greifen. Wie dringend notwendig eine Verbesserung der Löhne ist, geht daraus hervor, daß noch Mädchen mit einem Wochenlohn von 5 Mk. beschäftigt sind. Frauen verdienen bis zu 8 Mk. und nur einzelne kommen über diese Löhne hinaus. Bei den Hilfsarbeitern betragen die Löhne 15—18 Mk. in der Woche. Nachdem nun auch über die eingereichten Forderungen von der Firma die Unterhandlungen abgelehnt worden waren, beschloffen die Beschäftigten am 5. März, die Arbeit einzustellen. Die Arbeitsniederlegung war eine fast vollständige, nur 5 Hausfrauen verrichteten Streikbrecherdienste. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Der Streik der Lactierer in den Adlerwerken in Frankfurt a. M.** wurde erfolgreich beendet. Die Direktion erklärte sich zu weiteren Verhandlungen mit der Kommission bereit und sagte eine Erhöhung der Stundenlöhne von 2 bis 6 Pfg. zu. Die ausländischen Lactierer stimmten den Zugeständnissen zu und nahmen die Arbeit am 6. März wieder auf.

## Zur Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Seit dem 21. Februar dauern nunmehr die zentralen Verhandlungen für die Städte, in denen am 12. Februar die Verträge zum Ablauf kamen und die zwischen den Zentralvorständen bis zum 1. März verlängert wurden. Wie schon mitgeteilt, bereitete bei den Verhandlungen neben dem Ablauftermin die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit die größte Schwierigkeit. In einer ganzen Anzahl Sitzungen hatten sich schon die Verhandlungsstände mit diesen beiden Fragen beschäftigt und gelang es erst unter Mithilfe der zentralen Verhandlungskommission wegen des ersten Punktes einig zu werden und zwar dahin, daß sämtliche in diesem Jahre mit dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe abzuschließenden Verträge bis zum 15. Februar 1915 laufen sollen. Bezüglich der Arbeitszeitverkürzung be-

„Es schritt sie mir voran, ungebeugt und mächtig, das sechzehnjährige Mädchen, als ob sie die Anführerin wäre, und ich folgte ihr bebend, wie wenn ich ein schlechtes Gewissen hätte. Sie war halt gar zu schön; man konnte sie nicht sehen ohne Entzücken.“

Dem Großvater sah bei einer Notenschrift. Sie winkte ihm die dicke Schwannenfeder aus der Hand, gleichsam als ob sie ihm befehlen wollte, zu hören. Und nun begann sie: Bei dem großen Musikfeste hatte sie den jungen Grafen zum ersten Male gesehen. Andere Augen, so drückte sie sich aus, haben sich begegnet, und unsere Herzen haben sich gefunden. Dann fuhr sie fort, zu schildern, wie sein Bild nicht mehr aus ihrem Gedächtnis wich. Später zogen die Truppen hier ein. Gudo fand Gelegenheit, sie anzureden. Bei Bildhauers trafen sie sich. Nachdem ich jene unselige Entdeckung gemacht, daß der junge Mann dort verkehrte, wurden sie vorläufiger. Sie mieden sich bei Tageslicht. Aber ach, die Nächte brachte sie jenseits der Brücke zu. Wenn der Vater und ich im tiefen Schlummer lagen, schlich die Verführerin ins Haus der Kupplerfamilie.

Ich vermag Dir nicht zu wiederholen, Anton, wie sie das alles vorbrachte. War es doch nicht anders, wie wenn sie in ihrem vollen Rechte wäre, und wir hätten das Zuhören. Endlich zog sie einen Brief hervor, den ihr Graf zum Abschied an sie geschrieben. Da stand es mit deutlichen Worten, daß er sie verehere, daß er sie lieben werde sein Lebenslang, daß er sie als Braut betrachte, und daß er nur der Eltern Einwilligung abzuwarten wolle, um die Schönste heimzuführen auf seine Herrschaft und sie glücklich zu machen.

Wir hörten, wir lachten, wir standen da verduht und stumm. Ich war ja von jeher eine dumme, unerfahrene Person, und dem Großvater, die beste Seele von einem Manne, wußte nichts von falschen Menschen. Ja, wenn's falsche Noten gemessen wären! Kurzum, aus dem Jammer wurde ein Freudenfest: Wir weinten, wir verabschiedeten uns, wir umarmten die Braut mit feurigen Glückwünschen und gelobten uns, gegenseitig zu schweigen über die Sache und zu harren, bis es an der Zeit sei, unser Schweigen zu brechen und die Nettel Frau Gräfin zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Bergen im Abendrot, — fällt mein Blick hinab auf Bildhauers Häuschen, — und heißt Du, Anton, Du magst mir's nun glauben oder nicht, jetzt noch, wo ich Dir's beschreib' fühl' ich den Stoß, den mir's damals ins Herz getan! — Ich schau hinab und sehe einen Kornet von den Husaren, ein Büschlein, nicht älter als Du heute bist, schlank wie eine Lanze, aus Bildhauers Tür treten; der dreht sich fast den Kopf aus den Schultern und starrt emport nach der Brücke, wo ich stehe. Sowie er meiner ansichtig wird, macht er links um, und husch ist er im Hause wieder drin. Wir brachen schier die Knie zusammen unter meines Leibes Last, und ich mußte das letzte Restchen Kraft aufbieten, um weiter zu geh'n. Wird sie zu Hause sein? Das war der einzige Gedanke, den ich fassen konnte. Er kam mir auf die Zunge. Schritt vor Schritt sprach ich weiter nichts, als: heiliger Gott, wird sie zu Hause sein? Denn war sie nicht daheim, dann war sie zu Bildhauers gegangen, und dann wußt' ich, woran ich war. So hing' ich Dir vor die Nase, ins keine Gäßchen ein, das nach dem Kirchhofe führt, und eilig, wie ich bin in meiner Todesangst, renn' ich an ein Frauenzimmer an, das verblüfft vor mir stehen bleibt: es war meine Tochter! „Wohin so spät, Antoinette?“ ruf' ich ihr heilig ins Gesicht; und sie, rot wie ein gekochter Krebs, stammelte nur: „Dir entgegen, Mutter.“ „Na, so komm“, sprach' ich und reißte sie mit mir fort und halte sie so fest am Arme, als ob die ganze Schwadron am anderen Arme zöge! Der Vater war zu Biers gegangen. Ich hatte sie allem, nahm sie heilig ins Gebet. So sie hielt sich standhaft; sie leugnete mit Heftigkeit, — und ich ließ mich täuschen. Lieb mich täuschen, weil ich bei der schändlichen Zimmerflämme, von diesem Abend an zu rechnen, nichts mehr wahrnehmen konnte, was meinen Argwohn erneuert hätte. Im Herbst war ich vollkommen beruhigt; um so mehr, weil die Husaren schon wieder in andere Garnisonen geschickt waren. So daß ich mich entschied, wieder einmal die Neudorfer Mahne heimzuführen; ich hatte das nicht getan, seitdem mir der Weg über die Brücke durch den Kornet im Bildhauerhäuschen verdrorben ward. Nun denke Dir meine Verwunderung, Anton, wie ich nach dem Häuschen suchte und und's nicht mehr, sondern an seiner Statt entdeckte ich ein neues, größeres, von Mauerziegeln fest errichtet, mit



harrte, trotz der gegenseitigen Festlegung im Protokoll über die Verhandlungen in Leipzig im Jahre 1908, der Vorstand des Arbeitgeberverbandes darauf, daß für die in Leipzig verhandelnden Städte in der neuen Vertragsperiode keine Verkürzung eintreten dürfe, weil das vereinbart sei.

Auch die Verhandlungen in der zentralen Schlichtungskommission, der diese Frage zur Entscheidung überwiesen war, scheiterten, weil die Arbeitgebervertreter vor dem 15. Februar 1915 in keiner Stadt zur Arbeitszeitverkürzung bereit waren. Ferner wollten sie unter keinen Umständen eine Verkürzung der Arbeitszeit unter 54 Stunden eintreten lassen. Für Bremen, Breslau und Stuttgart ist nun, wie bereits mitgeteilt, der Schiedsspruch wegen der Arbeitszeit inzwischen gefällt und zwar tritt am 1. Oktober 1913 die 52stündige Arbeitszeit in Kraft.

Vereinbart wurde dann, daß für alle Orte, für die eine Verständigung über die Arbeitsfrage nicht zu erzielen ist, durch Schiedsspruch der zentralen Verhandlungskommission entschieden werden soll.

In Aachen wurde inzwischen eine Verständigung über alle Fragen erzielt: die Arbeitszeit wird im Laufe der Vertragsperiode von 57 auf 54 Stunden verkürzt. Ebenfalls wurde eine Verständigung für Coblenz erzielt; die Arbeitszeit wird verkürzt von 57 auf 55 Wochenstunden. Durch Schiedsspruch der Kommission wurde entschieden, daß in Chemnitz die Arbeitszeit im Laufe der Vertragsperiode von 55 auf 53 Stunden, in Oberfeld von 54 auf 53 und in Forst von 56 auf 55 Stunden pro Woche festgelegt werden soll.

In der Kommission sowohl wie zwischen den Verbandsvorständen wird gegenwärtig noch rüthig gearbeitet, weil mit Ausnahme von einigen wenigen Städten eine vollständige Einigung noch nirgends erzielt ist. Bei einer Anzahl Städte sind es nur noch geringe Differenzen, deren Beseitigung wesentliche Schwierigkeiten nicht mehr bereiten dürfte, dagegen steht in der Mehrzahl der Städte die Einigung über die Hauptpunkte — Lohnfrage und Arbeitszeit — noch aus. Die Vertreter einer Anzahl Orte sind nach Hause gereist, um sich von den Ortsparteien mit weiteren Vollmachten versehen zu lassen, um dann wieder nach Berlin zu kommen oder schriftliche Informationen zu geben, auf Grund dessen dann die zentrale Kommission entscheiden soll. Über einige Städte verhandeln die Vertreter gegenwärtig noch in Berlin.

Als Grundlage für die Vertragsbestimmungen dient in der Regel das von den Verbandsvorständen ausgearbeitete Vertragsmuster, das auch mit wenigen Abänderungen für eine ganze Reihe Städte anerkannt ist.

Wie die Dinge heute stehen, dürfte bis Mitte der Woche eine Verständigung für die meisten Orte erzielt sein, vor allen Dingen ist dahin eine Einigung für die Großstädte ziemlich sicher. Allerdings wird auch hier in vielen Fällen als letztes Hilfsmittel ein Schiedsspruch der Kommission helfen müssen. Ginz kann aber heute schon mit aller Bestimmtheit ausgesprochen werden; der deutsche Holzarbeiterverband braucht sich auch in diesem Jahre des Resultats der Tarifbewegung nicht zu schämen. Mit dem Ernst und der Ruhe, wie die Holzarbeiter, vertrauensvoll auf die Stärke ihrer Organisation, gemüht sind, ihre Bewegungen einzuleiten, wurde auch die diesjährige Tarifbewegung begonnen und so wird sie auch zu Ende geführt werden. Noch sind viele Schwierigkeiten bis zum endgültigen Abschluß der Bewegung zu überwinden. Doch besteht jetzt die Hoffnung, daß es ohne größeren Kampf abgeht.

Für Breslau waren die Verhandlungen besonders schwierig. Nach tagelangen Verhandlungen mußte, da in der Lohnfrage eine Einigung unmöglich war, diese durch die zentrale Verhandlungskommission entschieden werden. Die Entscheidung ging dahin, daß die Stundenlöhne im Laufe der Vertragsperiode um 6 Pf., der Mindestlohn sofort von 40 auf 44 und weiter während der Vertragsdauer auf 48 Pf. erhöht wird. Die Verkündung erfahren eine Erhöhung um 10 Prozent.

Die Schiedssprüche der Kommission ist von den Breslauer Holzarbeitern in der Versammlung abgelehnt und beschloffen worden, die Arbeit einzustellen, was, wie bereits gemeldet, inzwischen geschehen ist.

In Kellheim haben die Unternehmer ausgeperrt, das gleiche trifft in Forst zu.

### Aus dem Gerichtssaal.

Ein widerliches Kasernebild sollte abermals eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Dresden auf, vor dem sich wegen Verleumdung, Mißhandlung und vorbildwidriger Behandlung Untergebenen in circa 30 Fällen der Vizelfeldwebel Werner vom Inf.-Reg. Nr. 178 zu verantworten hatte. Er hat die Soldaten bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit geküßt, durch einander geworfen, ins Gesicht geschlagen geschmeißelt usw. Mit den Worten: „Wenn Du keine Schelle bekommst, kannst Du ja nichts sehen.“ hat dieser „Soldaten-erzieher“ einen Soldaten regelmäßig geohrfeigt. Ein anderer Soldat, der gerade Nachtwachen hatte, mußte auf Befehl des betrunken heimkehrenden Vorgesetzten nachts in der 3. Stunde längere Zeit auf dem Kasernenhof Laufschrift machen! Mehrfach wurden die Soldaten „Wievenkopf“, „Nistvieh“ usw. genannt. Aus reiner Schikane hat der Angeklagte seinen Untergebenen die Knöpfe von den Rücken getrennt. Ein Soldat stand nach Ansicht dieses Quälers mal beim Dienst etwas schief; er mußte sich nachher nackt ausziehen und W. untersuchte ihn und äußerte: „Du hast ja bloß ein Piefel!“ Ein Hauptpaß war es ihm, wenn er abends bei der Dienstaufgabe die für die Soldaten eingegangenen Briefe öffnen lassen und dann der ganzen Korporalschaft vorlesen konnte. Die Angehörigen der Soldaten wurden dabei von Angeklagten verurteilt; er machte allerlei abfällige Bemerkungen und Glossen. Selbst wenn ein Soldat eine Todesnachricht erhielt, konnte es sich dieser Stellvertreter nicht verkneifen, darüber Witze zu machen. Mädchen, die an die Soldaten geschrieben, wurden vom Angeklagten „Piepsträten“ genannt. Die Untergebenen mußten sich nicht anders zu helfen, als ihre Angehörigen zu bitten, Briefe nur noch in Paketen zu senden. Aus Furcht vor dem Angeklagten und weil sie glaubten, es würde ihnen dann noch schlechter gehen, haben die Soldaten nichts gemeldet. Erst als der Stein ins Rollen kam, rückten sie mit der Sprache heraus. Und dann versuchte noch der Schinder, einen Soldaten zu einer falschen Aussage zu bewegen. Das Kriegsgericht erkannte auf nur vier Monate Gefängnis und sah auch noch von der beantragten Degradation ab, weil der Angeklagte durch die Freiheitsstrafe hart genug getroffen sei! — Dieser Mensch bleibt also Vorgesetzter!

Wieder einer! Die Strafkammer in Forst verurteilte den Magistratssekretär Schulz wegen Unterschlagung im Amte zu 18 Monaten Gefängnis.

Unverschämte Mißhandlungen in der Molkerei Nordwalde bei Wühner in Verfallen wurden durch die Untersuchungen des Nahrungsmittelchemikers Dr. Sendorff aus Vochum ans Tageslicht gebracht. Die Inhaber der Molkerei, Bölling

und Kustemeier, sandten nach Vochum und anderen Orten des Industriebezirks einige Monate lang eine größere Menge Milch, die dort des Nachts ankam und an die Kleinmilkhändler verteilt wurde. Dr. Sendorff entnahm aus den Milchsendungen mehrere Tage hindurch etwa 50 Milchproben, die sämtlich raffiniert gefälscht waren. Die Milch war durch Zusatz von gleichen Teilen Wasser und entrahmter Milch so gefälscht, daß das spezifische Gewicht der Milch normal blieb und die Milch bei oberflächlicher Prüfung leicht als normal bezeichnet werden konnte. Es wurde dann die Molkerei selbst durch Dr. Sendorff revidiert. Von sämtlicher Milch, welche durch Milchfahrer bei den Landwirten gesammelt und zur Molkerei gebracht war, wurden Proben entnommen. Die Proben waren gute Vollmilch. Einen Teil der Milch sammelte der Inhaber der Molkerei Bölling selbst. Diese Milch wurde auf dem Wege zur Molkerei mit Magermilch, die man aus der Molkerei mitbrachte, gefälscht, um Dr. Sendorff bei der Revision zu hintergehen und den Anschein zu erwecken, als ob die Landwirte von Natur schlechte Milch lieferten. Durch die Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Milch in der Molkerei mit circa 30 Proz. Wasser und entrahmter Milch gefälscht war. Vor dem Schöffengericht Burgsteinfurt hatten sich die Inhaber Bölling und Kustemeier wegen Nahrungsmitteltäuschung zu verantworten. Zwei Molkereimeier behaupteten, daß seit Mai 1909 täglich zu 2000 Liter Vollmilch 500 Liter Magermilch, einmal sogar annähernd 900 Liter Magermilch hinzugesetzt wurden. Zwei Arbeiter, welche in der Molkerei tätig waren, hatten gesehen, daß größere Mengen Wasser in das Hauptverlambassin gegossen wurden. Der durch die Fälschung erzielte Gewinn wurde pro Tag auf 70 Mark geschätzt. Die so gefälschte Milch kam nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Sendorff in Vochum halb verdorben an und wurde dort bei der großen Menge, die zum Verkauf kam, auch ohne Preis als Nahrung für Säuglinge verwendet. Säuglinge, welche solche Milch als Nahrung erhielten, mußten an Magen- und Darmlataren erkranken. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Molkerei durch ihre Fälschung den Tod mancher Säuglinge auf dem Gewissen habe. Der Amtsanwalt bezichtigte das Gebaren der Molkereimeier als gemein und beantragte gegen jeden ein Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je 800 Mark Geldstrafe, weil Schädigungen nicht mit Bestimmtheit erwiesen seien.

### Aus Nah und Fern.

**Opfer des Duellmüßiggangs.** Nachdem der Landrat des Kreises Wrisitz, Graf v. Wartenleben, wegen der Duellaffäre mit dem Grafen v. d. Golz bereits von seinem Amte zurückgetreten ist, scheint ihm nun auch noch der Bromberger Regierungspräsident folgen zu sollen. Seit einigen Tagen ist er „auf verschiedene Wochen“ auf Urlaub gegangen, was als Vorspiel zu seinem Rücktritt vom Amte gedeutet wird.

**Verhafteter Deszendant.** Der 27jährige Buchhalter Beck in Weiskens a. d. Saale fälschte auf den Namen seines früheren Prinzipals zwei Wechsel über 25000 Mk. und begab sich dann nach Monte Carlo, wo er das gesamte Geld verpielte. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er hier verhaftet.

**Die „Klimbin-Germania“.** In Heerlingen, Kreis Sagan, wirkt ein früherer Berliner Polizeileutnant als Bürgermeister und hin und wieder auch als Staatsretter. Vor kurzem veranstaltete der Kriegerverein einen „patriotischen Abend“, der durch lebende Bilder verherrlicht werden sollte. Als jedoch im ersten Bilde die „Germania“ erschien, erhob sich der Bürgermeister und — löste die patriotische Veranstaltung auf, weil sie ein „Klimbin sei!“ Wie bei der gefürchten Zusammenkunft waterlandstößer Gefellen mußte schleunigst der Saal geräumt werden. Zur Unterstützung der örtlichen Volkseimannschaft wurde noch ein zufällig anwesender Unteroffizier zu den Räumungsarbeiten hinzugezogen. Was den Bürgermeister zu seinem Vorgehen veranlaßt hat, weiß niemand.

**Kameradschaftlichkeit in der Kaserne.** Die während der letzten Militärdebatten im Reichstage wieder so sehr gerühmte Kameradschaftlichkeit in der Kaserne erfährt durch ein Vorkommnis, das sich in Krefeld ereignete, wieder eine kennzeichnende Illustration. Der Husar Spöhr wurde in der Kaserne erhängt aufgefunden; man nahm zunächst Selbstmord an. Nun werden aber Meldungen verbreitet, die den Vorfall in einem geradezu graufigen Lichte erscheinen lassen. Der Husar soll über den Zapfenstreich ausgeblieben sein, weshalb der übrigen Mannschaft seiner Stube der Urlaub entzogen wurde. Darüber erobert, sollen die Stubengenossen des Spöhr diesen tödlich mißhandelt und ihn dann aufgehängt haben. Sieben Mann sollen deshalb auch in Untersuchungshaft genommen worden sein. Es muß ganz kategorisch eine amtliche Darstellung des Vorfalls verlangt werden. Bestätigt sich die Angelegenheit, wie sie geschildert wurde, hat man es wieder einmal mit den Folgen des militärischen Strafsystems zu tun. Es ist ein vielfach verbreiteter Gewohnheit, Soldaten durch Strafdienst, Urlaubsentziehung usw. für die Verfehlungen eines Kameraden zu bestrafen. Der Zweck soll vermutlich der sein, eine erzieherische Wirkung auf den Missetäter auszuüben. Diese „erzieherische“ Wirksamkeit äußert sich dann zumeist in der brutalen Mißhandlung des Schuldigen.

**Eine Riesenpleite.** Der Aufsichtsrat der in Liquidation befindlichen Vereinsbank in Frankfurt a. O. beschloß, wie die „Frankfurter Oberzeitung“ meldet, in seiner fünfständigen Sitzung, den Konkurs anzumelden, nachdem sich bei der weiteren Prüfung der Bücher Verbindlichkeiten, besonders auf dem Gebiet des Berliner Grundstücksmarktes weitere bedeutende Ausfälle herausgestellt haben. Nach der Schätzung des Aufsichtsrats beläuft sich die Unterbilanz auf ungefähr sechs Millionen Mark, so daß das gesamte Aktienkapital und von den Depositen etwa 50 bis 60 Prozent verloren sind.

**Vom Juge überfahren.** Im Tunnel von Vincennes wurden mehrere Streckenarbeiter von zwei entgegengeleitet kommenden Zügen überrascht. Zwei Arbeiter wurden getötet und sieben schwer verwundet.

**Siebzehn Arbeiter von einem umfrierenden Güterwagen getötet.** Wie aus Budapest gemeldet wird, löste sich auf der Industriebahn in Sier-Tale (Ungarn) ein mit gefüllten Holzstämmen beladener Eisenbahnwagen am Kirchensbodenberg ab, sauste talabwärts und entgleiste bei einer scharfen Kurve. An der Unfallstelle befanden sich 23 Holzarbeiter. Der Waggon stürzte um und begrub 20 Arbeiter unter sich, von denen 17 auf der Stelle getötet wurden; zwei wurden lebensgefährlich verletzt.

**Drei Kinder erstickt.** Bei einem am Montag in einer Mansardenwohnung in Wamburg ausgebrochenen Zimmerbrand fanden die eindringenden Hausbewohner drei Kinder im Alter von 1 bis 4½ Jahren in einem verschlossenen, dicht mit Rauch angefüllten Zimmer erstickt vor. Zwei von ihnen waren Pflegekinder. Das älteste der Kinder hat am Ofen Wäsche trocknen wollen und war dabei dem Feuer zu nahe gekommen.

**250 000 Liter Wein auf der Straße.** Einen empfindlichen Verlust hat die Firma B. V. B. in Genf erlitten. In dem Weindespot der Firma brach, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, am Mittwoch morgen ein Feuer aus, das

sehr rasch einen großen Umfang annahm. Hierfür darf ein Lagerfaß von 85 000 Liter Inhalt, dann folgten zehn Faß mit je 10 000 Liter, sodaß sich ein ganzer roter Strom auf die Straße ergoß. Insgesamt gingen 280 000 Liter Wein verloren.

**Die Tragödie der Gräfin Trigona.** Zu der vor einigen Tagen gemeldeten Ermordung der italienischen Gräfin Trigona durch den Leutnant Paterno schreibt der römische Korrespondent des „Vorwärts“: Je mehr Einzelheiten über den Tod der Hofdame der Königin, der Gräfin Trigona, bekannt werden, um so mehr kennzeichnet sich die Angelegenheit als der Abschluß einer furchtbaren feilschen Tragödie und einer gemeinen und abgefeimten Spießbüberei. Die Tragödie ist hier ganz auf Seiten der Frau, die sich in einem gewissenlosen Abenteuer und Lebemann verliebt hat, nachdem ihr Ehegatte sie durch sein zügelloses Leben sich ganz entfremdet hatte. Die Spießbüberei ist auf Seiten des Offiziers, der die furchtbare Macht, die er über die Hofdame ausübte, mißbrauchte, um die unglückliche finanziell auszubeuten. Wenn die Gräfin sich weigerte, zu einem Rendez-vous zu kommen, so drohte ihr der Kavallerieleutnant Paterno, ihr im königlichen Palast eine Szene zu machen. Obwohl die Leidenschaft der Frau, die sieben Jahre älter war als ihr Liebhaber, noch immer heftig war, hatte sie sich bewegen lassen, das Verhältnis abzubrechen, nicht ihres Mannes wegen, von dem sie getrennt war, sondern ihren beiden Töchtern zuliebe. Bei dem letzten Abschied soll Graf Paterno von seiner Geliebten 20 000 Lire gefordert haben, um seine Schulden zu bezahlen. Als sie sich weigerte, hat er die zarte und gebrechliche Frau aufsehend von hinten überfallen, ihr einen Messerstoß in den Rücken beigebracht, sie dann auf das Bett geworfen und ihr einen zweiten Stoß in den Hals versetzt, der die Schlagader durchschneidet. Für einen Widerstand von Seiten des Opfers sprechen verschiedene Kratzen und Beulen am Körper der Frau sowie die ganz zerzauste Frisur. Abirgen liegt der Graf, dessen Selbstmordverdacht man zunächst für eine Finte halten wollte, schwerkrank danieder.

**Sunger und Kälte in Syrien.** Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Aleppo unterm 6. Februar 1911 geschrieben: Seit nunmehr vier Wochen haben wir eine sibirische Kälte, bis zu 18 Grad Reaumur unter Null. Starker Schneefall macht jeden Verkehr unmöglich. Die Bahn fährt nicht, die Wege nach dem Innern sind verweht. Die Vorräte an Kohlen und Holz sind aufgebraucht, ihr Preis ist unerschwinglich geworden. Sonst kostete ein Rentar (gleich 25 Kilo) Holzkohlen, das hier übliche Brennmaterial, 120 Pfaster, noch gestern bezahlte man dafür 1200 Pfaster. Ebenso sind die Lebensmittel für die Armen kaum erreichbar. Es sterben tatsächlich viele Menschen infolge Hungers und Kälte. Schlecht genährt, sehr mangelhaft bekleidet, kann der Körper bei den traurigen Wohnungsverhältnissen der großen Kälte nicht widerstehen. Bergehoch türmt sich der Schnee in den Straßen und Höfen der Häuser. Ich habe mich nicht darauf verlassen, zu glauben, was man mir von dem herrschenden Glend erzählt, bin selbst zu den Armen gegangen. Habe 265 Wohnungen aufgesucht, die wahrlich nicht diesen Namen verdienen. Löcher, Keller unter der Erde, ohne Licht und Luft fand ich vollgepfert mit Menschen, alten, die nicht mehr gehen und arbeiten konnten, ganz kleinen, die eben das Licht dieser unsagbar traurigen Welt erblickten. Kranke, Sterbende, die mit ihrem abgehärmten Körper Kinder erwärmen sollten. Schwundlichtige auf harter Erde, Kissen und Decken aus Lumpen, teilen dies wenige mit frierenden Kindern und Greisen. Kein molleses Kleid, keine warme Decke, nirgends eine dampfende Speise, die vor Kälte zitternden Menschen zu erwärmen, fand ich auf den weiten, mühevollen Gängen. Böse Krankheiten, wie Typhus, Pocken, Schwunducht, traten in erschreckendem Maße auf, ungeschlagene Wunden, gräßlich anzusehen, erblickte ich in Mengen, und kein Hospital, wohin man sie schicken könnte, die Kranken und Glenden alle; in einer Stadt von 250 000 Einwohnern kein Hospital! Ein Heer von Menschen hungert, frostbebedend, und das nun schon wochenlang! Es braucht viel, um Hilfe zu schaffen, aber man kann der großen Not steuern, indem man den Armen Brot gibt. Einmal gefättigt, erträgt sich alles, auch die furchtbare Kälte leichter. Es werden Sammlungen veranstaltet unter den Eingeborenen, der Europäer hat längst gegeben, und diesmal überreich, da die Not übergroß. Natürlich mußten die Handwerker, wie Maurer, Weber usw., ihren Erwerb einstellen, es ist zu kalt. Die Oliven- und Pistazienbäume sind erfroren, man schlägt sie schon mit vieler Mühe ab, um Brennmaterial zu gewinnen, was mit Gold aufgewogen wird. Die Lämmer sind zum größten Teil eingegangen, was einen ungeheuren Verlust für das ganze Land bedeutet. Glücklicherweise haben wir einen thätigen, unthätigen Wali, der es verstanden hat, die Wehrpreise nicht allzu hoch treiben zu lassen, was eine Hungersnot zur Folge haben würde, die vielleicht sowieso noch bevorsteht. Es ist traurig zu beobachten, wie sich die Gazellen, vom Hunger getrieben, ganz nahe an die Stadt wagen, um Nahrung zu suchen. Aber die Gärten, die sonst um diese Zeit den schönsten Kohl und Blumenkohl in Fülle boten, liegen im Schnee begraben, kein Blatt, kein Stengelchen bieten sie den scheuen Wäldern. Kleine Vögel fallen scharenweise in das weiße, weiche Land, tot, erstarrt. Sogar der robuste, alles ertragende Straßenhund rollt sich in einem Winkel zusammen wie eine Schnecke und stirbt vor Kälte, vor Hunger. Die Bahnlinie nach Beirut soll, wenn es nicht mehr schneit, in zehn bis zwölf Tagen frei werden, dann könnte man neue Lebensmittel beschaffen. Hoffentlich wird eine umfassende Hilfsaktion eingeleitet, um diesem entsetzlichen Glend zu steuern.

### Handels- und Marktnachrichten.

**Lübecker Marktpreise vom 8. März.**  
Bauern-Butter Rfd. 1,25—1,85 Mk., Meierei-Butter Rfd. 1,45 Mk., Haken — Mk., Enten 4,00—4,50 Mk., Sühner 2,00—3,00 Mk., Rufen Stk. 2,00—3,00 Mk., Tauben Stk. 0,55—0,65 Pf., Gänse Rfd. —0,60 Mk., Fliedgans 2 Mk., Schinken Rfd. 0,00—0,95 Mk., Schweinskopf Rfd. 55—60 Pf., Wurst Rfd. 1,20—1,40, Eier 8 Stück 60 Pf., Springe 8—10 10 Pf., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg., Karaffen — Mk., Geräuch. Lachs Rfd. 1,00—2,00 Mk., Schlei Rfd. 1,40—1,60 Mk., Frachsen — Pf., Hechte Rfd. 70—80 Pf., Barsche Rfd. 70—80 Pf., Aal Rfd. —1,00 Mk., Karauschen Rfd. — Pf., Gemüse genüg., Blumenkohl, d. Kopf 0,30—0,60 Pf., Kohl 100 Rfd. — Mk., Gurken, 100 Rfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Rfd. — Mk., Pfeffer verschiedene pr. 100 Rfd. — Mk., Kirschen Rfd. — Pf., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50—70 Pf., Mand Rfd. 70 Pf.

**Butter-Notierungen**  
d. Landwirtschaftskammer i. d. Provinz Schleswig-Holstein  
Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes.  
Lübeck, 8. März.  
1. Klasse 358 Drittel zu 127,21 Mk. im Durchschnitt.  
2. „ 46 „ 119,04 Mk.  
Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.  
Verleger: Th. Schwanke, Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.



**Gebr. Barg**  
Lübeck.  
Tel. No. 1739  
Maufaktur- und Leinenwaren.  
Aussteuer-Artikel.  
Damen- und Kinder-Konfektion.  
Herren- und Knaben-Garderobe.

**Beim Ein-kauf von Margarine**  
verlange man ausdrücklich die  
erstklassigen Margarinemarken  
der  
**A. L. Mohr**  
Firma  
O. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.  
Überall erhältlich!

**Bezugsquellen-Verzeichnis**  
Erscheint dreimal wöchentlich  
Phdr. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik  
Tel. 8971 August Scheere Tel. 8973  
Holstenstr. 19. Tel. 8972.  
Hüxstr. 22-24. Tel. 8977.  
Warendorferstr. 21. Tel. 8976.  
Breitestr. 44. Tel. 8974.  
Mühlensstr. 20. Tel. 8975.  
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

**H. E. Koch Möbelhäuser**  
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u.  
Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel,  
Matratzen, Musterb. grat. Lief. frei

**Billigste Bezugsquelle für**  
Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen  
**Adolf Borgfeldt**,  
Fernruf 672, Mühlensstr. 36 und 40.

**Schuhwarenhause A. Popp**, Breite-  
str. 7

**Spille & v. Lüthmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.**

Den Lesern bei  
Erkäufen auf's  
beste empfohlen

**G. Stooss**  
Fischer-  
grube 25

**A. N. Becker**  
Uhrmacher  
Uhren und  
Goldwaren  
Spezialität:  
Trauringe  
Holstenstr. 32

**Abzahl-Geschäft**  
Lübeck, Schmiedestr. 2.  
**S. Sachs**

**Arb.- u. Berufs-Kl.**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
F. Jürgensen, Schwarztauer Allee  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
J. H. Pein, am Markt.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
J. Ramm, Schlutup.  
K. Quitzan, Schwartau, Markt 14.  
W. Friedrichsen, Travemünde.

**Brauereien**

**Chr. Bade**, Hüxstr. 128.  
H. Braubier, Engela-  
Engel-  
Paul Flemming, grube 62/64.  
Eimer-, Braun- und Doppelbier.  
**Grabower Meibier** 12 Fl. M. 1.30 frei  
Haus Bierwelt  
1. Meyenborg, Warendorferstr. 52/54.  
**Adolf Osbahr**,  
Inh. Fr. Kropf, Glockengießstr. 87.  
**Braubier**  
**Hermann Stamer**,  
Schwartauer Allee No. 3b.  
Eimerb. b. Meyenborg, Warendorferstr.  
Engelswisch 17/19.  
**Heinr. Wilken**,  
Schlutuper  
H. Braubier.  
**Franz Langloh**,  
Schlutuper  
H. Braubier.

**Fahrer., Nähmasch.**  
**Deutsches Nähmaschinen-Haus**  
**Gustav Rath**,  
Frister & Roßmann - Nähmasch.  
Franz Busse, Wahnstr. 42.  
Rich. Israel, Alst. 31.  
Otto Vormundt, Ein. Rep.-Werkst.  
Hugo Meier, Lüneburger Pforten.  
Heinr. Körner, Lüneburger Pforten.  
G. Meyer, Alsterstr. 21.  
St. Gertrud-Fabrikations-Joh. Meier,  
Arminstr. 12a.  
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.  
Johs. Meyer, Hüxstr. 51.  
O. Störzer, Mang. Wasch- u. Wringm.  
Friedenstr. 1.  
Th. Vedder, Sämtliche Repara-  
taturen für Fahrräder u. Nähmasch.  
werden gut und billig ausgeführt.  
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 26.  
Johs. Marcks, Schlutup.  
H. Krohne, Schwartau, Lübb.-St.  
Schwarzt. 71 Rep. Sämtl. Ersatzt.

**Glas und Porzellan**  
**A. P. Römig**, Lübeck.  
Tel. 1139. Glas, Porzellan u. Steingut.  
Gebr. Steder, Hüxstr. 95

**Gold-, Silberwaren**  
**Johs. Bernhardt**, Lübeck.  
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.  
Johs. Tolligree, Goldschm., Königstr. 92.

**Handels-Lehranst.**  
**Björkman**, Lübeck, Beckargr. 181.  
Behördl. genehmigt.

**Privat-Handels-Institut**  
**Herm. Lips**, Dankwartsgrube.

**Gummiw., Bandag.**  
F. W. Busch, Lübeck, Rockstr. 5b.  
Wessels Gummi-Spezial-  
Gesch. Breitestr. 60

**Haus-u. Küchenger.**  
Joh. Baade, Lübeck, Fackengb.  
Allee 34a.

**J. F. B. Grube, am Markt.**  
Carl Hartmann, Glandorferstr. 2.  
Hüxstr. 116. T. 1159.

**W. Klüssendorf**, Sp. Gaskr., Kocher  
u. Platten, Bierd.-App., Bade-Einr.  
Bernhd. Neumann, Balauererstr. 12.  
Paul Reher, Tunkenhagen 5.

**Kolonial-, Fettwar.**  
Karl Barkmann, Schlutup.  
P. Draguhn, Schwartau, Lübb.-St. 8.  
Louis Rathmann, Schwartau.  
Herm. Kadow, Secretz.  
Heinr. Loppenthen, Secretz.  
J. U. Kröger, Travemünde.

**Kino-Salon**  
**Biophon-Theater**  
Breitestr. 52. Vornehmstes am  
Platz. Vollendetes Vorführ-, leben-  
der, singender, sprechender Photogr.

**Korbw., Kinderweg**  
**K. Schulmerich**, Mühlens-  
grube, str. 28.  
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.  
Redemann, Oldesloe, Langest. 8.  
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

**Kurz-, Weiss-, Wollw.**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
**Heick & Schmaltz**, Sand-  
str. 11.  
H. Hornbogen, König-  
str. 71.  
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
M. Schläger, Glockengießstr. 44.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
O. Sinnenwald, Lindenstr. 39.  
Max Wisendörfer, Hüxstr. 123.  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.  
H. Olde, Moising.  
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.  
J. Ramm, Schlutup.

**Piano-Magazine**  
**Haussmann**, Johannistr. 14. Ver-  
kauf, Vermiet., Repar.  
Ob. Trave 12. Tel. 1664.  
F. W. Kaibel, geb. Pian. in all. Preisl.

**Empfehlensw. Restaur.**  
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 33.  
am Kreuzweg.  
E. Corfits, Secretz.

**Ross-Schlächter.**  
Lübeck, Krähnest. 15.  
Heinr. Bibow, Pa. Robbleischwaren.  
Ob. Trave 12. Tel. 1664.  
H. Dieckhoff, Sp.: Robbleischwaren.  
Loignystraße 8.  
Marl. - H. Beck-  
steaks u. Fleisch-  
steaks frisch v. Eis.  
Dankwartsgr. 34.  
Tel. 958. Täglich  
irische Scheiben und Gelaektes.  
H. Wulff, Fischergr. 10.  
Telephon 1149.  
H. Jäde, Schwartau, Hantau-All. 15.

**Schirme u. Stöcke**  
E. Peterich, Piefen, Schwartau.

**Schreibwaren**  
Ang. Barmester, Lübeck,  
Fackengb. Allee 48.  
Carl Ehlert, Schwartau, Allee 85.  
Th. Linn, Glockengießstr. 29.  
M. Maxeln Wwe., Moising, Allee 40a.  
Mühlensbrücke 2a.  
Elsa Paulsen, Spez. Markten.  
Otto Wensel, Moising, Allee 4a.  
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

**Schuhwaren**  
**Herm. Bade**, Lübeck,  
Marienstr. 2.  
Mühlensstr. 34.  
Auch Reparat.  
Marlesgrube 4 und 38.  
Spezial für Arbeiter.  
Heinr. Beckmann, Schwartau, Allee.  
**W. Blumenthal**,  
Kohlmarkt, Ecke Sandstr.  
Schwartauer Allee, Ecke Geversdest.  
Balauererstr. 5.  
**P. Beeck**, Maß. Reparaturen.  
Schwartauer Allee 4.  
Carl Buchholz, -Record-Stiefel-  
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus,  
Mühlensstr. 27.  
H. Fehtauer, Engelsgrube 81.  
**Franzen & Co.**, Holsten-  
str. 16.  
**Zum billigen Schuhladen.**  
W. Kracht, Pflaßstr. 15.  
**F. Meyer**, Hüxterdamm 2.  
Rud. Müller, Hartengr. 38. Reparat.  
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.  
Chr. Robien, Schwönerquerg. 25.  
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
J. Ramm, Schlutup.

**Art. z. Krankenpfli.**  
F. W. Busch, Lübeck, Rockstr. 5b.  
König-  
str. 38.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Karl Pauel, Wickedeistr. 3. Tel. 1487.  
Hüxstr. 34. Lieferant  
H. Rühl, d. Ortskrankenkasse.  
J. Runge, Moisinger Allee 6a.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Artikel für Vereine.**  
H. Nielsen, Königstr. 111. Tomb.-  
u. Schieß- u. Kegelpew.

**Bäckereien**  
Paul Burmester, Lübeck, Lg. Lobbe, 49.  
Damp-B. u. Kondit.  
**Dampfbäckerei, Hansa**  
J. C. D. Junge & Co.  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.  
**J. Eixmann**, Fischer-  
grube 47.  
T. F. Hinrichs, Moisinger Allee 43.  
Becker-  
grube 76.  
H. Jargstorf, Warendorferstr. 36.  
**R. Kasch**, Fleischhauerstr.  
52. Fein-, Weiß-  
u. Grobbäckerei  
Wilh. Krahn, Fackengb. Allee 57a.  
Schlum.-Str. 1. Sp.  
A. Metelmann, Kond., Feinbäckerei.  
Heinr. Tamm, Wickedeistr. 20.  
E. Reinhold, Eutin, Kiekerstr. 34.  
Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.  
Moising. Grob-  
bäckerei.  
Johs. Gode, Fein- u. Weißbäckerei  
L. Schünemann, Fein-, Weiß-, Grobb-  
bäckerei.  
Schlutup.  
**Joh. Elvers**, Lübeck, Rockstr. 45.  
Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.  
**Ad. Hinzelmänn**, Schlutup.  
Weidstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.  
Schlutup.  
**B. Plath**, Lübeck, Rockstr. 3.  
Herm. Steffen, Secretz.  
W. Steinhof, Travemünde.

**Brennmaterialien**  
Otto Höfke, Lübeck, Blackstr. 14a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
L. Wüllbrandt, Rosegarten 10.

**Buchhandlung**  
W. Behrendorf, Lübeck, Hüxstr. 71.

**Bürsten, Käämme**  
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.  
F. Wichmann, Hüxstr. 46

**Butter-, Käsehdign.**  
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.  
Fleischhauerstr. 4.  
L. Erdmann, Fleisch-, Wurst-, Heringe.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Inhaber: H. Scheel,  
Kupferschmiedestr. 7.  
Ob. Wahnstr. 6.  
**C. Krapp**, Eierhand-  
lung  
en gros, en détail

**H. Philipp**, Fackengb. Allee 90.  
Tägl. feinste Tafelbutter.  
W. Rockstein, Hüxstr. 23.  
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.  
J. Semrau, Braunstr. 32.  
Th. Storm, Naeh., en gros, en détail.  
**Lübecker Butter-Haus**,  
Fr. Warnecke, Breitestr. 1/5.  
Wahn-  
str. 19.

**Farben u. Lacke**  
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92.  
Fußboden- „Bandol“.  
J. Becker, Dornest. 29.  
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.  
Hansa-Drogerie, Karl Mayer,  
Fackengb. Allee 10.  
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.  
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.  
W. Hohenschild, Marienstr. 42. P. 738.  
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.  
Henry Möller, Blücherstr. 20.  
Aug. Prosch, Mühlensstr. 38.  
J. Runge, Moisinger Allee 6a.  
Otto Sehncke, Fackengb. Allee 70.  
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lübb.-St. 66.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Fleisch- u. Wurstw.**  
**Emil Aland**,  
Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,  
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.  
**Paul Boldt**, Wahnstr.  
22.  
**Hans Gerds**, Elswigstr. 1a.  
fl. Aufschnitt.  
Prima Fleisch- und Wurstwaren.  
Chr. Gipp, Moisinger Allee 4.  
**Johs. Heick**, Kohlmarkt 14.  
Spezialität Prima Fleischwaren.  
Beckergrube 30.  
**Carl Joost**, Wurstfabrik T. 1450.  
Herm. Köhler, Sadawater. 35. Erst-  
klassige Ware billig.  
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.  
C. Klein, Pflaßstr. 14.  
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.

**W. C. Koeppe**,  
Schlachtereien und Wurstfabrik,  
Klängenberg N. 3/4. Telephon 489.  
fl. Aufschnitt- und Fleisch- Waren.  
**Braunschweiger Wurstfabrik**  
Heinrich Kronsbein, Traveltmann-  
str. 26/28. Tel. 1439; Hansastr. 95.  
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-  
waren. Spezialität: Aufschnitt.  
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa.  
Blücherstr. u. Wurstw.  
W. Lemcke, An der Mauer 41a.  
Glockengießstr. 73.  
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.  
Warendorferstr. 53.  
Willy Nib, Ecke Schwart. Allee.  
Holstenstr. 22.  
Ferd. 1249. Sp.  
fl. Aufschnitt.  
Friedrich Paetan, Wurst-Fabrik,  
Mühlensstr. 27.  
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.  
Bankwärtgr. 48. Wurst-  
fabrik mit elektr. Betr.  
Hüxstr.  
**Georg Reider**,  
Gr. Burgstr. 37.  
Telefonruf: 1772.  
Christ. Scheel, Westhoffsstr. 33.  
H. Schmalfeld & W. Mamerow,  
H. Referstr. 26. Telephon No. 2152.  
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 55.  
Ob. Trave 7.  
Telephon 971.

**Herren-Artikel**  
**Hans Kamerhuis**  
Ob. Wahnstr. 17.  
Wäsche, Kravatten, Hüte

**Putzbach & Reimers**  
Lübeck, Breitestr. 25.  
Spezialgeschäft f. Herrenartikel.  
**Emil Württenberger**,  
Kohlmarkt 8. - Spez. Hüte - Markt 5.  
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

**Herren- u. Knab.-Gard.**  
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.  
**Franzen & Co.**, Lübeck,  
Holstenstr. 18.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Rudolph Karstadt, Eutin.  
Johannes Hansen, Oldesloe.  
A. Lenz, Oldesloe, Besthofstr. 10.  
Ch. F. Stammer, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.  
J. Bamm, Schlutup.

**Hüte und Mützen**  
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9.  
Breite-  
str. 20.  
**Lorenz Richter**, Hüx-  
str. 26.  
**Walter Stalbohm**, Hüx-  
str. 26.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Johs. Tralow, 11 Ob. Wahnstr. 11.  
Johs. Tralow, Spezial. Pelzwaren.  
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.  
G. Wolmann, Breitestr. 37.  
Hüte, Mützen, Schirme.

**Kolonial-, Fettwar.**  
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.  
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.  
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.  
**Friedr. Berger**, Warendorfer-  
str. 32.  
Johann Beutin, Hüxstr. 42.  
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.  
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.  
Johs. Bredde, Dankwartsgr. 37.  
Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.

**Aug. Dibbert**,  
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugs-  
quelle für Tonwaren, Pantoffel.  
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.  
Heinr. Franck, Wahnstr. 67.  
W. Fischer, Schwönerquerg. 11.  
Alderstr. 38.  
**Georg Hartkopf**, Drogen u. Farben.  
Fritz Hartmann, Krähnest. 12.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Otto Höfke, Blankstr. 14a.  
Carl Hudofsky, Marienstr. 44.  
Johannes Kohl, Wickedeistr. 52.  
C. Lunder, Hundestr. 42.  
H. Lerch, Lg. Lohberg 37.  
Heinr. Lobse, Johannistr. 65.

**Möbelmagazine**  
**Gustav Busch**, Vortelh. Bezugs-Qu  
Lübeck, Alst. 21.  
Carl Folkers, Marienstr. 25. Fern-  
ruf 734. Gr. Ausw.  
bill. Preise. Weitegeh. Garant.  
Lübeck, frei Haus auf eig. Möbelwagen.  
Möbel-Fabrik.  
**Hintze & Steh**, Moising. Allee 60.  
Detail-Verkauf in der Fabrik.  
Königstr. 50.  
**C. Kaphengst**, Vortelh. Bezugsqu.  
B. Lux, Marlesgrube 51.  
J. Pamperin, Mühlensstr. 47.  
St. Annenstr. 20.  
Wohnungsrichtern. z. billigen Pre.  
G. Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue  
u. gut erhaltene Möbel.  
G. Wackenhut, Fackengb. Allee.  
G. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.  
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.  
H. Burmeister, Schlutup, Lübb.-St. 66.  
Herm. Pintel, Schwartau.

**Molkerei-Produkte**  
**Hansa-Meierei** (in der  
Amme Lübeck's unternehm.  
von Milchprodukten aller Art)

**Meiereien**  
**Meierei Rensefeld**  
Inh. Paul Rieckert. Vorteilhafte  
Bezugsquelle für Milch und Butter.  
**Meierei Schwartau**  
Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144.  
Milch und fl. Molkereiprodukte.

**Musikwaren**  
H. Haiter, Lübeck, Markt 3. Kohlmarkt 12.  
**Musikhaus Jack**, König-  
str. 95.  
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.  
**Meyer & Eggert**, König-  
str. 116.

**Obst u. Süßfrüchte**  
**B. Christoffersen**, Lübeck,  
Holstenstr. 42.  
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.  
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

**Optik u. Mechanik**  
**Hugo Meier**, Lübeck, Wahnstr. 21.  
**Carl Volger**, OptischesSpe-  
zial-Geschäft,  
56 Breitestr. 56.

**Photogr. Ateliers**  
**O. Goetze**, Lübeck,  
Gr. Burgstr. 15.  
Breitestr. 13. Photo-  
graph. gut u. billig.  
Jul. Pingel, Johannistr. 15.  
**Samson & Co.**, Breitestr. 39.  
Fernspr. 1057.  
Erstes u. größtes Atelier mit billigen  
Preisen am Platze.  
Th. Bruß, Reinfeld, Bahnhofstr.

**Putz u. Modewaren**  
**C. Badendick**, Lübeck, Königstr.  
26. Holstenstr. 13/15.  
B. Böhrmann, Holstenstr. 18.  
D. Wagner, Holstenstr. 8.  
**Clara Kahle**, Obere Wahn-  
str. 1.  
W. Simm, Balauererstr. 1. Braunschw.ck

**Rein-, Rep., Bügelanst.**  
**C. Wimmer**, Lübeck, Mühlensstr. 30.

**Seifen, Toilette-Art.**  
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Stahl-, Eisenwaren**  
Otto Beler, Schlumacher-Str. 4.  
Schleifer u. Siebmacher.  
Fackengb. Allee 10b.  
Franz Genzmer, Fernruf 1031.  
J. F. B. Grube, Markt.  
Mant. Hüx-  
Hohlslößler. Sp.: Rasiemesser.  
Carl Rittscher, Holsten-  
str. 34.  
Hüxstr. 46. 80-  
jähriger Stahlwaren.

**Tapeten, Linoleum**  
Carl Benke, Lübeck, Königstr.  
48 b. Tapeten-Reste.  
Fritz Rehm, Beckergrube 20.  
E. Niese, Schwartau, Lübb.-Str. 52.

**Trikot-, Strumpfwr.**  
E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 15.  
**H. Hornbogen**, König-  
str. 71.  
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Carl Bock**, Pflaßstr. 22.  
Spezialgeschäft für Strickerie.

**Uhren, Goldwaren**  
**Joas Bernhardt**, Lübeck,  
Hüxstr. 25.  
**August Büttner**, Uhrmacher  
Hüxstr. 32.  
Ernst Gentzen, Kl. Burgstr. 13/15.  
The. Köhler, Untertrave 69.  
**Carl Lüneburg**, Becker-  
grube 5.  
Hüxstr.  
22/24.  
**Bruno Schmidt**, Uhrmacher,  
Hüxstr. 77.  
**Heinr. Schultz**, Johannis-  
str. 20.  
Wilh. Westfaling, Untertrave 11/12.  
Uhrmacher.  
Ad. Hübner, Fünthausen 13.  
H. C. Lemke, Oldesloe, Langest. 52.  
H. Nevermann, Schwartau.

**Wäsche-Ausstatt.**  
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.

**Weine, Spirituosen**  
**EP Ahrens**  
Königstr. 10. Beckenaustr.  
Fr. Geist, Lübeck, Bäckerstr. 8. f. 155.  
J. Höpner, Beckergrube 66.  
**Friedr. Otte**, Fischergrube  
43, empfiehlt  
Prima Weine und Spirituosen.

**Wilhelm Kahfoth**  
Lübeck, Untertrave 113. Fernspr. 887.  
M. Kranz, Schlutup, Wahnstr. 11.

**Otto Albers**, Kohl-  
Spezial-Geschäft für Arbeiter-  
Ausstattungen und Garderoben.  
Alls. bekannt als gut u. billig!

**Beerd. u. Sarg-Mag.**  
**Georg Behnck**,  
Lübeck, Warendorferstr. 4. T. 2196.  
**Central-Beerdigungsanstalt**  
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.  
H. Herenborg, in allen Preislagen.  
**C. Thiessen & Sohn**,  
Wahnstr. 79. Übern. ganzer Beerd.  
Eigene Leichen-Transportwagen.  
E. Weiß, Lager fertiger Särg.  
H. Griebel, Eutin, Weidstr. 14.  
G. Wackenhut, Fackengb.  
Rensefeld, Gr. Lager in  
Holz- und Metalltreen.

**Besohnlanstalten**  
**C. Buchholz**, Lübeck, Schwart. Allee 4.  
Besohnlanst. „Elektrik“.  
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.  
**Hansa J. Dettmann**  
Beckergrube 51.  
W. Hinz, Sch. nacherstr. 33.  
Warendorferstr. 20.  
Fänfhausen 7.  
J. Kalkhorst, Kupfer-  
schmiedestr. 3.  
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

**Betten, Bettfedern**  
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.  
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.  
L. Duve, Große Burgstr. 32.  
J. Jürgensen, Schwarztauer Allee.  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.  
Richard Wagner, Reinfeld.  
Max Kankel, Schlutup.

**Brauereien**  
**Trinkt Adler-Bier.**  
Alten-Bierbrauerei Lübeck  
Lübecker Bürgerbräu, Braubier.  
**Elbschloss**, H. Hofmann,  
Marsstr. 75.  
**Kieker-Schlößchen**, H. A. Wulff,  
Untertrave 95.  
Fernspr. 1274.  
**Lübecker Hansa-  
Bier**  
**Trinkt  
Lübecker Warendorfer**

**Zur Waikmühle**  
H. Lück  
explizit Lagerbier in Gebinden  
und Flaschen.

**Cacao, Chocol., Tee**  
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

**Chem. Färb., Wäsch.**  
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr.  
20. Warend.-St. 30.  
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

**Cigarrenhandlg.**  
A. Burmester, Lübeck, Fackengb. Allee 48.  
Fackengb. Allee 11.  
Cig. i. allen Preislagen.  
**H. Böttcher**  
Huxstraße 126.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
M. Henke's Wwe., Bücherstr. 30.  
D. Kiecke, Königstr. 64. Ecke Hüxstr.  
Rob. Klieb, Engelsgrube 80.  
F. Langermann, Mühlensbrücke 4.  
Paul Barkwardt, Seidtr. 18. Ci-  
garett, Tabake.  
Jacob Meier, Warendorferstr. 19a.  
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.  
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.  
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.  
Königstr. 48b. „Anita“  
Otto Schlamme, hoch. 6-PT. Cigarre.  
Karl Schmidt, Töpferweg 70.  
Paul Thiel, Beckergrube 31.  
Balauer-  
grube 29.  
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.  
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckstr. 34.  
C. Bruhn, Cigarettenfabr., Reinfeld.  
H. Timm, Schwartau, Lübb.-Str. 2

**Emil Aland**,  
Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,  
Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.  
**Paul Boldt**, Wahnstr.  
22.  
**Hans Gerds**, Elswigstr. 1a.  
fl. Aufschnitt.  
Prima Fleisch- und Wurstwaren.  
Chr. Gipp, Moisinger Allee 4.  
**Johs. Heick**, Kohlmarkt 14.  
Spezialität Prima Fleischwaren.  
Beckergrube 30.  
**Carl Joost**, Wurstfabrik T. 1450.  
Herm. Köhler, Sadawater. 35. Erst-  
klassige Ware billig.  
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.  
C. Klein, Pflaßstr. 14.  
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.

**W. C. Koeppe**,  
Schlachtereien und Wurstfabrik,  
Klängenberg N. 3/4. Telephon 489.  
fl. Aufschnitt- und Fleisch- Waren.  
**Braunschweiger Wurstfabrik**  
Heinrich Kronsbein, Traveltmann-  
str. 26/28. Tel. 1439; Hansastr. 95.  
Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-  
waren. Spezialität: Aufschnitt.  
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa.  
Blücherstr. u. Wurstw.  
W. Lemcke, An der Mauer 41a.  
Glockengießstr. 73.  
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.  
Warendorferstr. 53.  
Willy Nib, Ecke Schwart. Allee.  
Holstenstr. 22.  
Ferd. 1249. Sp.  
fl. Aufschnitt.  
Friedrich Paetan, Wurst-Fabrik,  
Mühlensstr. 27.  
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.  
Bankwärtgr. 48. Wurst-  
fabrik mit elektr. Betr.  
Hüxstr.  
**Georg Reider**,  
Gr. Burgstr. 37.  
Telefonruf: 1772.  
Christ. Scheel, Westhoffsstr. 33.  
H. Schmalfeld & W. Mamerow,  
H. Referstr. 26. Telephon No. 2152.  
Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 55.  
Ob. Trave 7.  
Telephon 971.

**Gust. Wietzke**, Mühlensstr.  
81. Pa. Fl.-u.  
Wurstwaren.  
**Ernst Zachow**, Georg-  
str. 37.  
Heinr. Steer, Eutin, Kiekerstr. 34.  
Pa. Fleisch- u. Wurstw.  
Moising.  
E. Martens, Nur gute Ware.  
Oldesloe, Brunnenstr. 2.  
Pa. Fleisch- u. Wurstwar.  
**Heinr. Ahrendt**, Schlutup.  
Schlachtereien und Wurstfabrik.  
Schlutup.  
**Franz Winkler**, Lübb.-Str. 31.  
Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

**Friseur, Parfüm.**  
Helmut Koch, Lübeck, Marienstr. 8.  
Johs. Kuhn, Ratzebg. Allee 42a.  
**M. Lauck**, Wahnstr. 71.  
Fritz Ad. Richter, Wwe. b. St. Johana 9.  
Aug. Schmidt, Ratzebg. Allee 42.  
A. Litzendorff, Moising.  
J. Wiesenbender, Scaletp. Lübb.-Str. 46.  
E. Adler, Schwartau, Lübb.-Str. 34.

**Galant-, Spielwar.**  
**Louis Bon**, Lübeck, Breitestr.  
58a. Vortelh. Bez-  
ugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.  
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.  
Raths Central-Bazar, Oldesloe.  
M. Kranz, Schlutup, Wahnstr. 11.  
Fackengb. Allee, Schwartau, Lübb.-Str. 34.

**Gardinen, Teppiche**  
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.  
Hans Struve, Königstr. 89.

**Kolonial-, Fettwar.**  
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.  
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.  
Feddler J. Behm, Hansastr. 97.  
**Friedr. Berger**, Warendorfer-  
str. 32.  
Johann Beutin, Hüxstr. 42.  
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.  
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.  
Johs. Bredde, Dankwartsgr. 37.  
Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.

**Aug. Dibbert**,  
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugs-  
quelle für Tonwaren, Pantoffel.  
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.  
Heinr. Franck, Wahnstr. 67.  
W. Fischer, Schwönerquerg. 11.  
Alderstr. 38.  
**Georg Hartkopf**, Drogen u. Farben.  
Fritz Hartmann, Krähnest. 12.  
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.  
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.  
Otto Höfke, Blankstr. 14a.  
Carl Hudofsky, Marienstr. 44.  
Johannes Kohl, Wickedeistr. 52.  
C. Lunder, Hundestr. 42.  
H. Lerch, Lg. Lohberg 37.  
Heinr. Lobse, Johannistr. 65.

**Ernst Lüth, Spillerstr. 5.**  
Hartengrube 21.  
K. Pagels, Glockengießstr. 71.  
S. Resenhoff, Schwönerquerg. 26.  
Emma Runge, Cronst. Allee 105.  
M. Schwang, Paulstr. 11a.  
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.  
Joh. Schwabroth, Moising, Allee 33.  
J. Semrau, Braunstr. 32.

**Joh. Timm**, Schwartauer  
Allee 131a.  
Fackengb.  
Allee 55c.  
**F. Volkstaedt**, Ecke Pflanz. 33.  
Aufschnitt, Käse  
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.  
**Heinrich Wille**, Lg. Loh-  
berg 1.  
H. Falckenhagen, Eutin, Kiekerstr. 25.  
H. Lettow, Eutin, Weidstr. 4.  
H. Olde, Moising.  
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.  
Rich. Heidtmann, Reinfeld.  
Wilh. Maaß, Reinfeld.

**Seifen, Toilette-Art.**  
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.  
Adler-Drogerie, Schwartau.

**Stahl-, Eisenwaren**  
Otto Beler, Schlumacher-Str. 4.  
Schleifer u. Siebmacher.  
Fackengb. Allee 10b.  
Franz Genzmer, Fernruf 1031.  
J. F. B. Grube, Markt.  
Mant. Hüx-  
Hohlslößler. Sp.: Rasiemesser.  
Carl Rittscher, Holsten-  
str. 34.  
Hüxstr. 46. 80-  
jähriger Stahlwaren.

**Tapeten, Linoleum**  
Carl Benke, Lübeck, Königstr.  
48 b. Tapeten-Reste.  
Fritz Rehm, Beckergrube 20.  
E. Niese, Schwartau, Lübb.-Str. 52.

**Trikot**